Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Gießinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 6,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft festgelegten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Gießinger, Neuenbürg.

Nr. 73 | Neuenbürg, Freitag den 27. März 1942 | 100. Jahrgang

Neue feindliche Angriffe gescheitert

Erbitterter Nahkampf im Donezgebiet — Auch an der übrigen Ostfront feindliche Angriffe in teilweise harten Kämpfen abgewiesen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Auf der Halbinsel Kertsch wurden schwächere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Im Donezgebiet scheiterten Angriffe des Feindes, die zum Teil von Panzern unterstützt waren, in erbittertem Nahkampf an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen.

An den verschiedenen Abschnitten der übrigen Ostfront wurden bei fortdauerndem Tauwetter feindliche Angriffe in teilweise harten Kämpfen ebenfalls abgewiesen. Oertliche Angriffsunternehmungen verliefen erfolgreich.

Am 24. März warfen Kampfflugzeuge in einem Hafen an der Kaukasusküste ein Handelsschiff mittlerer Größe in Brand.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte ostwärts Sollum aus einem stark gesicherten britischen Geleitzug einen Zerstörer und einen Dampfer von 5000 BRT.

Deutsche Kampfflieger griffen den Hafen La Valetta auf Malta mit guter Wirkung an. Vor der Bucht Marsa Scirocco erhielt ein britisches Vorpostenboot einen Bombentreffer.

Nachtangriffe der Luftwaffe mit Bomben schweren Kalibers auf das Hafengebiet von Dover und kriegswichtige Anlagen der Stadt verursachten große Schäden. Ein zur Aufklärung eingesetztes Kampfflugzeug schoß am Tage über der Südostküste Englands ein britisches Jagdflugzeug ab.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte in Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Störungsflüge einzelner feindlicher Flugzeuge führten in das südliche Reichsgebiet. Nachtjäger und Flakartillerie schossen acht der angreifenden Bomber ab. Hierbei erzielte Oberleutnant Becker seinen 15. und 16. Nachtjagdsieg.

Hauptmann Ihlefeld schoß am 24. März seinen 70. bis 74. Gegner im Luftkampf ab."

•

Heftige Kämpfe bei Tauwetter

Alle sowjetischen Angriffe abgewiesen.

DNB. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, nahm auf der Halbinsel Kertsch der Feind nach der Kraftprobe der letzten Tage seine Angriffe wieder in verstärktem Umfang auf. Die von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten und mit Panzerunterstützung durchgeführten Vorstöße dauerten den ganzen Vormittag über an und dehnten sich auf den gesamten Frontabschnitt aus. Alle Angriffe wurden unter Mitwirkung von Sturmgeschützen und Sturzkampfflugzeugen mit schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen. Erneute Bereitstellungen des Gegners wurden, ehe sie nur zur Auswirkung kommen konnten, von gutliegendem Artilleriefeuer erfaßt und zerschlagen. Als der Gegner am Nachmittag seine Angriffe fortzusetzen versuchte, wurden auch diese abgeschlagen. In den Kämpfen des Tages wurden zehn feindliche Panzer vernichtet.

Im Donez-Gebiet kam es bei Tauwetter ebenfalls verschiedentlich zu heftigen Kämpfen. Der Gegner wiederholte immer wieder an einigen Brennpunkten seine Vorstöße. Die von starkem Artilleriefeuer und Panzern unterstützten Angriffe wurden teils in erbitterten Häuser- und Nahkämpfen, teils im Gegenstoß abgewiesen. Als auch rumänische Stellungen angegriffen wurden, schlugen die rumänischen Einheiten, unterstützt von deutschen Panzern und Gebirgsjägern, die Bolschewisten im Gegenstoß zurück und nahmen dabei eine vom Feind besetzte Ortschaft. Eine weitere feindliche Ortschaft wurde von ungarischen Truppen im Rahmen eines erfolgreichen örtlichen Angriffes in Besitz genommen. Im Verlauf der sich über diesem Kampfgebiet entwickelnden Luftkämpfe schossen italienische und kroatische Jäger drei feindliche Flugzeuge ab.

Der zersprengte Geleitzug

Erneut zwei Torpedotreffer auf Kreuzer des britischen Geleitzuges im Mittelmeer.

Rom, 26. März. Die Ueberreste des am 22. und 23. März von italienischen und deutschen Luft- und italienischen Flottenstreitkräften zersprengten englischen Geleitzuges, wurden, wie ein Sonderberichterstatter der Stefani meldet, als sie bereits in Sicht der ägyptischen Küste waren, erneut von zwei italienischen Torpedoflugzeugen angegriffen.

Zwei Kreuzer, die den Geleitzug begleiteten, erhielten Torpedotreffer. Einer der Kreuzer erhielt sofort Schlagseite, während das Ergebnis des Treffers bei dem anderen wegen der starken Rauchentwicklung, die auf die Explosion folgte, und des heftigen Feuers der feindlichen Flak nicht näher festgestellt werden konnte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 26. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag meldet:

Sahara-Abteilungen drangen in Aufklärungsvorstößen in südlibysches Wüstengebiet vor und stellten fest, daß dort überhaupt keine feindlichen Verbände vorhanden sind.

Starke deutsche Luftwaffenverbände erzielten Treffer im Hafen von La Valetta und griffen zu wiederholten Malen die Anlagen und Einrichtungen der Flugplätze Halfar, Micabba und Gudia an. Zwei Spitfire wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei weitere Flugzeuge am Boden zerstört. Englische Flugzeuge überflogen in dieser Nacht einige Ortschaften in Norditalien, darunter Mailand und Turin, ohne Bomben abzuwerfen. Einige Flakbatterien traten in Tätigkeit.

Malta unter deutschem Bombenhagel

DNB Berlin, 26. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge am 25. März und in der Nacht zum 26. März die britische Inselfestung Malta wiederum an. In Hafenanlagen, Tanklagern und den militärischen Zielen des Stadtgebietes von La Valetta lagen schwere Bombeneinschläge. Brände und Explosionen bewiesen die Wirksamkeit der deutschen Angriffe. Ferner wurden Schiffsziele erfolgreich bekämpft und dabei ein Vorpostenboot schwer beschädigt.

In Kürze

Aus einem gemischten Flugzeugverband, der in den Nachmittagsstunden des Donnerstag die französische Westküste anzugreifen versuchte, wurden nach bisher vorliegenden Meldungen durch Jagd- und Flak-Abwehr vier Flugzeuge mit Sicherheit und zwei weitere wahrscheinlich zum Absturz gebracht.

•

Auf Einladung des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, weilt der slowakische Verteidigungsminister General Catloš in Berlin.

•

Reichspressechef Dr. Dietrich sprach im Haus der deutschen Presse vor zahlreichen Kriegsberichtern, die zur Zeit zu einem kurzen Ausbildungslehrgang kommandiert sind.

•

Die Landung japanischer Streitkräfte auf den Andamanen-Inseln wird von der gesamten japanischen Presse als Operation von weittragender Bedeutung in größter Aufmachung wiedergegeben.

•

Die Furcht vor der Zukunft veranlaßte Stalin durch seinen Londoner Botschafter Maisky einen neuen Hilferuf nach Errichtung einer „zweiten Front" an seine plutokratischen Spießgesellen zu richten.

•

Cripps erklärte bei seinen Verhandlungen mit indischen Persönlichkeiten: „Unser Schema ist das beste und kann auch in seinen fundamentalen Punkten nicht irgendwie verändert werden". Er enthüllte hiermit die Absicht Englands, den Indern auch diesmal wieder ein glattes Diktat aufzuerlegen.

•

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die Wafd-Partei bei den ägyptischen Parlamentswahlen von 264 Kammersitzen 216 errungen.

Dringender Notruf des britischen Flugzeugministers

Genf, 27. März. (Eig. Funkmeldung.) Einen dringenden Notruf richtete der „Daily Mail" zufolge der neue britische Minister für den Flugzeugbau, Oberst Llewellin, an sämtliche Flugzeugfabriken Englands. Er forderte sie auf, keine Zeit mehr für die Entfaltung ihrer vollen Leistungskraft zu verlieren. An die Fabrikleiter und die Arbeiterschaft sandte der Minister ferner ein Rundschreiben, in dem er sie darauf hinweist, daß die Erzielung größter Produktionsziffern gerade in diesem Augenblick wichtiger sei als jemals. Dieser flehende Appell des Ministers straft nicht nur die großmäuligen Behauptungen Churchills Lügen, sondern läßt darüber hinaus auch einen interessanten Rückschluß auf den wirklichen Stand der britischen Rüstungsindustrie zu.

„Neue und furchtbare Gefahr für Indien"

Stockholm, 26. März. (Eig. Funkmeldung.) Außenminister Eden bestätigte am Donnerstag im Unterhaus den Verlust der Andamanen-Inseln für die Briten, wobei er allerdings verschämt von einer „Zurückziehung der kleinen Garnison" sprach.

Der Konservative Herbert Williams erklärte darauf, „er hoffe, daß diese neue und furchtbare Gefahr für Indien in entsprechender Weise beseitigt werde".

Eden erwiderte: „Ich kann mich dazu öffentlich nicht äußern. Ich habe lediglich eine nackte Feststellung der Tatsachen gegeben und kann darüber nicht hinausgehen".

„Die doppelte Ziffer des Weltkrieges"

Genf, 27. März. (Eig. Funkmeldung.) Die englischen Rettungs-Gesellschaften geben seit geraumer Zeit keine Ziffern mehr über die Leistung der Rettungsboote bekannt. Nach einem Bericht der „Times" äußerte jedoch der Londoner Oberbürgermeister anläßlich der Jahresversammlung der Londoner Rettungsboot-Gesellschaft, es seien bisher 4000 Schiffbrüchige an der englischen Küste geborgen worden. Das sei die doppelte Ziffer des Weltkrieges für den gleichen Zeitraum. Der Oberbürgermeister beklagte ferner, daß die Tätigkeit der Rettungsboote sich stets in minenverseuchten Gewässern abspielte. Ungewollt gab damit der Londoner Oberbürgermeister eine Bestätigung der unermüdlichen und erfolgreichen Arbeit der deutschen Verminungsflugzeuge, der Bombenflugzeuge und der U-Boote.

Meuterei de gaullistischer Truppen

Adana, 27. März. (Eig. Funkmeldung.) In der Hauptstadt Syriens kam es kürzlich zu einer Meuterei afrikanischer Truppen der de gaullistischen Streitkräfte, die in den Kasernen des Stadtviertels Hamidieh von Damaskus liegen. Mehrere französische Offiziere, die den Versuch machten, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, wurden getötet oder verwundet. Die Meuterei dauerte den ganzen Tag und konnte erst durch Heranziehung von Verstärkungen gegen Abend niedergeschlagen werden.

Das Oberhaus und der Skandal von Singapur

Lord Addison beleuchtet die Korruption der britischen Verwaltung — Churchill läßt Untersuchung verhindern

Stockholm, 26. März. Eine Debatte im Oberhaus gab neue Aufschlüsse über die korrupten Verhältnisse in den britischen Ostasienkolonien vor Ausbruch des Krieges im Pazifik und beleuchtete abermals den verbrecherischen Leichtsinn der Londoner Drahtzieher, die Japan in ihrem Uebermut herausforderten.

Lord Addison verlangte Einsetzung einer Untersuchungskommission, die einen Bericht über die Verteidigung Singapurs ausarbeiten solle. Er erklärte zur Begründung: „Wir müssen in den Annalen unserer Geschichte herumsuchen, um ein Ereignis zu finden, welches ein derartiger Schock für die öffentliche Meinung war, wie es der Verlust von Singapur ist. Es war kein plötzlicher, überwältigender Verlust, sondern das Finale einer zweimonatigen Reihe von Ereignissen, die eins nach dem anderen einen unverzeihlichen Mangel an Voraussicht, einen Mangel an richtiger Einschätzung der feindlichen Stärke, einen Mangel an hinreichendem und geeignetem Ausrüstungsmaterial sowie ungenügende Ausbildung der Truppen und das Versäumnis mit der Eingeborenen-Bevölkerung in richtige Beziehung zu kommen, erkennen lassen".

Lord Addison sagte weiter: „Ich glaube, es ist Material genug vorhanden für eine Untersuchung, wer für die Befestigungswerke in Singapur verantwortlich ist, wie es kam, daß der Generalstab eine so beklagenswert schwache Arbeit verrichtete, daß keine Landverteidigungswerke errichtet worden sind, daß die Wasserreservoire offen gelassen wurden und daß die Johor-Hügel unverteidigt blieben. Sind solche Befestigungsanlagen mit Scheuklappen auch anderswo angelegt worden? Dies ist ein sehr wichtiger Gegenstand für die Untersuchung".

Der Antrag Addisons wurde abgedreht durch den Regierungsvertreter Lord Cranborne, der obwohl General Benett inzwischen einen Bericht von 15 000 Worten über die Kämpfe auf Malaya eingereicht hat, behauptete, es liege nicht genügend Material für eine gründliche Untersuchung vor. „Eine Untersuchung im jetzigen Augenblick wäre eine nutzlose Farce".

Die Begründungen Addisons bezeichnete Cranborne als böswillig und verwahrte sich gegen die Unterstellung, daß Regierung, Stabschef und Sachverständige keine ernstliche Neigung zeigten, aus dem, was sich ereignet habe, Schlußfolgerungen zu ziehen. Man kann diese offizielle Stellungnahme verstehen. Denn die Regierung Churchills hat allen Anlaß, die korrupten Zustände in den ostasiatischen Besitzungen zu vertuschen. Bereits sind mehrere Schilderungen bekanntgeworden, die den Leichtsinn und Schlendrian der herrschenden plutokratischen Clique bloßstellen. Sie spielten lieber Tennis, als Luftschutzmaßnahmen zu treffen! Trotz all dem, was den Londoner Regierungsstellen gewiß bekannt war, hat Churchill zusammen mit Roosevelt Japan solange herausgefordert, bis es keinen anderen Ausweg mehr gab als die blutige Auseinandersetzung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutsche Infanterie

Was der deutsche Infanterist im Winterfeldzug gegen den Bolschewismus geleistet hat, ist gewaltig und wird für immer in die Ruhmesblätter deutschen Heldentums eingehen. Der Führer hat in seinen Reden wiederholt auf diese einzigartige Leistung hingewiesen. In einem Artikel „Die höchste Bewährungsprobe" stellt nun Major Wölfinger vom Oberkommando des Heeres nochmals den Anteil heraus, den der tapfere deutsche Infanterist am erfolgreichen Ausgang der Winterkämpfe im Osten hat.

In dieser Winterschlacht im Osten — so schreibt Major Wölfinger — steht der deutsche Infanterist als erster am Feind. Die harten Kampfbedingungen des Winterkrieges haben, wie so manche Bilder von der Front, auch das Bild des Infanteristen wesentlich verändert. War er uns im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres noch in Erinnerung, wie er auf den endlosen Straßen staub- und schweißbedeckt vorwärts drängt, wie er hemdärmelig mit offenem Kragen, seinem Stahlhelm mit Grünzeug getarnt, feindliche Bunker, Ortschaften und Feldstellungen stürmt, so sehen wir ihn jetzt, dick vermummt im weiten Mantel, den Kragen hochgeschlagen, den Kopfschützer überzogen, zum Teil mit Pelzmütze, Schneehemd und Ueberschuhen bekleidet, in seinem schneeverwehten Deckungsloch liegen. Ueber weite, öde Schneefelder geht sein Blick hinüber zum Feind. Noch entschlossener, noch härter sind seine Gesichtszüge geworden. Fast scheint es uns, als hätte erst der russische Winter in dem deutschen Infanteristen jene Kräfte geweckt, die dem Frontsoldaten die letzte eiserne und unerbittliche Standhaftigkeit verleihen.

Wenn etwas in der Lage war, unsere tiefe Bewunderung vor den Leistungen unserer Infanterie noch zu steigern, so ist es dieser russische Winterkrieg mit all seinen klimatischen und kampftechnischen Beschwernissen gewesen. Was hier an stillem Heldentum, an todesmutiger Tapferkeit und Einsatzbereitschaft die langen Wintermonate hindurch von unzähligen deutschen Infanteristen geleistet wird, das kann mit Worten allein nicht ausgedrückt, noch weniger gewürdigt werden.

Wie war es doch in jenen November- und Dezembertagen des Vorwinters, als zuerst tiefer Morast und Schlamm alle Wege grundlos werden ließ, als dann tiefer Schnee und eisige Kälte alle Bewegungen hemmte? An manchen Stellen der Front waren es taktische Gründe, die das Beziehen einer rückwärts gelegenen Stellung erforderten, um mit verkürzter Front bessere Verteidigungsmöglichkeiten für den Winter zu schaffen. Der deutsche Infanterist, der nur im Angriffsgeist erzogen, hier einmal rückläufige Bewegungen durchführen mußte, hat in diesen Tagen wohl die härtesten Proben soldatischer Gefechtsdisziplin bestanden.

Major Wölfinger berichtet nun Einzelheiten über die todesmutige Einsatzbereitschaft unserer Infanterie und fährt dann fort: Es kam die Zeit, da die Sowjets fast täglich ihre massierten Angriffe gegen unsere Stellungen vortrugen und die Front einzurennen versuchten. Daß dies nicht gelang und daß sich im Gegenteil die blutigen Verluste des Feindes den ganzen Winter über bis zu einem kaum vorstellbaren Maße erhöhten, ist in erster Linie das Verdienst des deutschen Infanteristen, der seine ihm zugewiesene Stellung mit todesmutiger Hingabe und beispielhafter Tapferkeit auch unter den widrigsten klimatischen Verhältnissen verteidigte. Welche Schwierigkeiten und Beschwernisse bot allein der Ausbau der Stellungen. Tag und Nacht arbeitete der Infanterist, unterstützt von den Pionieren, mit Schaufel und Picke, mit Handgranate und Sprengpatrone, um sich in der steinhart gefrorenen Erde die notwendigen Deckungslöcher zu schaffen. Stunden vergingen, ehe man dem sonst so schmiegsamen, jetzt betonhart gefrorenen Boden nur ein fußtiefes Loch abringen konnte.

Bitter kalt sind oft die Nächte draußen in den Schützenlöchern der Winterstellung, wo im besten Fall eine kleine, in die Seitenwand eingebaute Feuerstelle etwas Wärme verbreitet. Decken und Stroh müssen dem Infanteristen helfen um die grimmige Kälte und den schneidenden Ostwind, die von oben in das niedrige Erdloch dringen, abzuhalten. Nur weiter rückwärts war die Möglichkeit, geräumige Zug- und Kompaniebunker mit Ofenheizung zu errichten, um den Streifen- und Postenablösungen, den Reserven des Zug- und Kompanieführers eine Gelegenheit zum Aufwärmen zu geben.

Alles, was der vorn eingesetzte Infanterist zur leiblichen Versorgung braucht, kann nur nachts in die Stellung vorgebracht werden. An erster Stelle aber steht dabei die Munition, die noch wichtiger ist als Essen und Trinken, noch wichtiger als Kälteschutz und Feldpost. Langsam verrinnen die Stunden, die langen Nächte des russischen Winters wollen kein Ende nehmen. Mit andachtsvollem Genuß wird die Zigarette oder die Pfeife geraucht, zumal wenn der Vorrat knapp und der Nachschub ungewiß ist.

Die Soldaten der deutschen Infanterie sind auf der Wacht. Sie haben die bisherigen Erfolge nicht leicht errungen und sich in ungeahntem Ausmaß den ihnen gestellten Aufgaben gewachsen gezeigt und sich in Stunden ernsthaftester Entscheidungen bewährt. Kampf und Opfer sind die Stationen des erfolgreichen Kampfes in der Winterschlacht an der Ostfront. Ob im Sturmangriff oder in der Abwehr, der deutsche Infanterist tut seine Pflicht. Er liegt am dichtesten am Feind, an jener Front von Eis und Schnee, die nur die besten Soldaten brauchen kann.

Jedermann soll es wissen und immer aufs neue sei es gesagt: „Ueber allem steht in seiner Leistung der deutsche Infanterist." NSK.

Das ist die deutsche Infanterie!

DNB Berlin, 26. März. Ein anschauliches Beispiel für die gewaltigen Marsch- und Kampfleistungen deutscher Infanteristen an der Ostfront bietet ein ostpreußisches Bataillon, das bereits im Feldzug gegen Polen 1022 Kilometer und im Westfeldzug 1263 Kilometer kämpfend und marschierend zurücklegte.

Während des Krieges mit der Sowjetunion haben die ostpreußischen Grenadiere trotz schlechtester Straßen und ungünstiger Witterung weitere 1393 Kilometer bezwungen und damit insgesamt etwa 3700 Kilometer zurückgelegt. Diese Marschleistungen sind umso höher einzuschätzen, als sie von harten Kämpfen begleitet waren. Allein im Ostfeldzug 1941/42 hatte das Bataillon bis jetzt 188 Kampftage, dabei hat dieses eine Bataillon im Ostfeldzug 1391 Gefangene gemacht und den Bolschewisten blutige Verluste in Höhe von mehr als 1800 Mann zugefügt. 19 Geschütze, 11 Granatwerfer, 92 Maschinengewehre, 42 Kraftfahrzeuge, drei Waffen-, Bekleidungs- und Verpflegungslager sowie zahlreiche andere Waffen und umfangreiches Gerät wurden erbeutet oder vernichtet.

Aus dem Sowjet-„Paradies"

Was ein schwedischer Bergmann erzählt

Stockholm, 26. März. „Stockholms Tidningen" veröffentlicht einen aufschlußreichen Bericht des schwedischen Grubenarbeiters Bertil Harald Thoern, der während eines zehnjährigen Aufenthalts in der Sowjetunion unsäglichen Leiden ausgesetzt war und das sogenannte „Arbeiterparadies" aus eigener Anschauung zur Genüge kennenlernte. Thoern, der jetzt mit Hilfe der deutschen Truppen in seine Heimat zurückkehren konnte, schreibt:

„Im Jahre 1931 fuhr ich zusammen mit neun Landsleuten im Vertrauen auf die von den Bolschewisten versprochene gute Bezahlung, angenehme Arbeitszeit und die übrigen „Errungenschaften des Arbeiters" in das „Sowjet-Paradies". Wir Schweden wurden nach der Kola-Halbinsel geschickt, wo wir besser behandelt wurden und mehr zu essen bekamen als die sowjetischen Arbeiter. In einer Baracke wurden mir und meiner Familie sogar zwei kleine Zimmer als Unterkunft angewiesen. Sehr bald jedoch änderten sich die Verhältnisse. Es wurden keinerlei Unterschiede mehr zwischen uns und den sowjetischen Arbeitern gemacht. 1934 wollte ich in meine Heimat zurückkehren, wozu ich einer besonderen Genehmigung bedurfte. Ein Jahr später wurde mir mitgeteilt, ich müsse mich dieserhalb an die schwedische Gesandtschaft wenden. Ehe jedoch von dort eine Antwort eintraf, wurde ich als Spion verhaftet und saß über zehn Monate in Untersuchungshaft. Bei meinem Verhör kam ich dahinter, daß einer meiner Arbeitskameraden der GPU-Agent gewesen war. Ich hatte mich mit ihm über die Verhältnisse in Schweden unterhalten.

Das reichte aus, um mich wegen antisowjetischer Agitation zu vier Jahren Zwangsarbeit in Sibirien zu verurteilen. Im Zwangsarbeitslager waren die Verhältnisse so unerträglich, und die Ernährung so schlecht, daß ich an Skorbut erkrankte und mir ein Beinleiden zuzog. Ein ganzes Jahr lang habe ich weder Kartoffeln noch Obst oder Gemüse gesehen. 1940 wurde einem von mir gestellten Gnadengesuch stattgegeben. Ich nahm eine landwirtschaftliche Arbeit an und ließ meine Kinder zu mir kommen, denn inzwischen war meine Frau verhaftet worden. Sie hatte von Verwandten aus Schweden ein Paar Schuhe geschickt bekommen, die sie einer Freundin gezeigt hatte mit der Bemerkung, solche Schuhe gebe es in der Sowjetunion nicht. Diese Aeußerung wurde als Antisowjet-Propaganda ausgelegt. Die Kinder konnten jedoch nicht bei mir bleiben, da die Ernährung nicht ausreichte. Sie wurden nach einem Ort in der Nähe der finnischen Grenze geschickt und später mit unbekanntem Ziel evakuiert. Ich war inzwischen zur Roten Armee einberufen worden, ehe ich jedoch einrücken konnte, kamen die Deutschen. Endlich nach zehn langen Elendsjahren konnte ich die Heimreise antreten. Was aus meiner Frau und meinen Kindern geworden ist, weiß ich nicht."

Thoern hat wenig Hoffnung, seine Frau wiederzusehen, denn wie er aus eigener Anschauung weiß, macht mit politischen Gefangenen kurzen Prozeß. Sie werden täglich zu Hunderten erschossen. Das einzige, das er aus dem Sowjet-Paradies retten konnte, sind die zerlumpten Kleider, die er auf dem Leibe hat.

„Unser eigenes Brot essen"

Mitarbeit der befreiten Länder im Osten.

DNB Berlin, 25. März. Die Wirtschaft in den befreiten Ostgebieten richtet sich in zunehmendem Maße auf die Bedürfnisse der Front im Osten aus, wobei die vom bolschewistischen Joch befreiten Völker den Kriegseinsatz der Arbeit ebenso zu ihrer eigenen Sache gemacht haben wie die Beseitigung des bolschewistischen Erbes und die Unterstützung des aktiven Kampfes. Das führende lettische Blatt „Tevija" in Riga berichtet ausführlich über den Anteil der Letten bei der Versorgung der Front. Die schnelle Vertreibung der Bolschewisten aus Lettland und die Aktivität der freiwilligen Kämpfer habe die Landwirtschaft vor Zerstörung bewahrt. In den Fabriken wiederum hätten Arbeiter und Angestellte für die Erhaltung der wichtigsten Anlagen und Maschinen Sorge getragen. Dieser Umstand habe die schnelle Einschaltung des lettischen Volkes in die Kriegswirtschaft ermöglicht. Die Unterstützung des lettischen Volkes für die Front zeige sich auch bei den verschiedensten Diensten, besonders im Transport- und Bauwesen, bei der Instandhaltung der Wege und ähnlichem.

Unter der Ueberschrift „Je größer die Pflichterfüllung, desto eher werden wir den Bolschewismus vernichten" berichtet die litauische Zeitung „Naujoji Lietuva" von einer Versammlung der Direktoren der Gesellschaften „Lietukis", „Maistas" und „Vienoventras", sowie aller größeren Kooperativen, der Betriebsführer und Diplomlandwirte. Auf dieser Versammlung wurde über die Organisation der landwirtschaftlichen Lieferungen beraten. Der Generaldirektor der Gesellschaft „Lietukas" erklärte in einer Ansprache: „Wenn wir heute unser eigenes Brot essen, ein Dach über uns besitzen und in Ruhe unserer Arbeit nachgehen können, so ist das nur der deutschen Wehrmacht zu verdanken. Doch der Kampf ist noch nicht beendet, und deshalb muß heute jeder Bauer alles das, was er nicht unbedingt braucht, für den gemeinsamen Sieg über den Bolschewismus geben. Wären die Bolschewisten zur Ausführung ihrer Pläne gekommen, dann hätten sie, wie aus gefundenen Urkunden hervorgeht, 75 v. H. aller Litauer in die entlegensten Gebiete Rußlands verschleppt."

Ueber die Erfordernisse des Augenblicks hinaus gehen Erörterungen der estnischen Zeitungen „Eesti Soena" in Reval und „Sakala" in Fellin, die sich ausführlich mit der letzten Rede des Reichswirtschaftsministers Funk befassen und sich zu den Wesenszügen der künftigen Großraumordnung bekennen. Vor allem aber unterstreichen diese estnischen Stimmen die Erklärung des Reichswirtschaftsministers, daß das neue Europa es für seine höchste Aufgabe erdachte, seinen sozialen Verpflichtungen nachzukommen.

Japanische Fortschritte in Burma

Toungoo von der Straße nach Mandalay abgeschnitten.

Schanghai, 26. März. Die ernste Lage der von den Tschungking-Truppen verteidigten burmesischen Stadt Toungoo wird im Burma-Heeresbericht zugegeben. Den angreifenden japanischen Streitkräften gelang die Umfliegelung der Tschungking-Streitkräfte nördlich der Stadt. Der dortige Flugplatz wurde besetzt. Ein feindlicher Gegenangriff wurde in heftigen Kämpfen zurückgewiesen. Japanische Kavallerie erreichte in weitausgreifender Bewegung Nedajhe, etwa 30 km nördlich von Toungoo, wodurch Toungoo von der Straße nach Mandalay abgeschnitten wurde.

Säuberungsaktion auf Sumatra

Die Japaner machen 3000 Gefangene.

DNB. Tokio, 26. März. Eine Einheit des japanischen Heeres, die in Nord-Sumatra operiert, hat vor kurzem 2975 feindliche Soldaten, die in Mißachtung der Befehle der niederländischen Behörden zur Einstellung des Kampfes ihren Widerstand gegen die japanischen Truppen fortsetzten, gefangengenommen. Es handelt sich bei den Gefangenen um 2102 Niederländer und 873 Briten. Der Feind ließ auf seiner wilden Flucht 143 Gefallene zurück. Bei den Kämpfen erbeuteten die japanischen Truppen sieben schwere Geschütze, zwei leichtere Geschütze, zwei Minenwerfer, 90 schwere und leichte Maschinengewehre, zahlreiche Kraftwagen, 13 Boote und 90 000 Tonnen Kohle.

Die Hauptstadt Neu-Guineas, Port Moresby, wurde am 25. März zum 29. Male von japanischen Bombenstaffeln angegriffen. Es entstanden, wie selbst der britische Nachrichtendienst zugeben muß, wiederum erhebliche Schäden an den Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen. Im Hafen wurden zwei Transportschiffe durch Volltreffer in Brand geworfen. — Auf Java kehren Ruhe und Ordnung unter der Verwaltung der früheren niederländisch-ostindischen Behörden zurück. Die Organe der niederländisch-indischen Regierung können fortbestehen, solange sie nicht in Konflikt mit den Militärbehörden kommen. Die Heeresbehörden garantieren den Bürgern, die die Gesetze beachten, ihr Eigentum, ihre Rechte und ihre religiösen Freiheiten. Der alte holländische Gulden ist weiterhin im Verkehr und wird gestützt durch Maßnahmen der Preiskontrolle, um eine Inflation zu vermeiden. Der Verkehr beginnt wieder normal zu funktionieren. — Zur Erinnerung an die schweren Kämpfe nordwestlich von Singapur wurde auf den Keppelhöhen ein zehn Meter hohes Monument in Anwesenheit japanischer Armeeformationen feierlich enthüllt.

Bedrohliche Ernährungslage in Bengalen

Schanghai, 26. März. Die durch den Ausfall der Reiszufuhren aus Burma täglich bedrohlicher werdende Ernährungslage in Bengalen veranlaßte die britisch-indische Provinzial-Regierung, die Bevölkerung dringend zu ersuchen, größere Flächen des Landes mit Getreide zu bebauen. Um Land für diesen Zweck freizumachen, wird den Bauern geraten, von der Landfläche, die im Dezember für den Jutebau freigegeben wurde, nur vier Fünftel mit dieser Textilfaser zu bestellen und den Rest für die Lebensmittelerzeugung zu verwenden. Es liegt auf der Hand, daß diese Notmaßnahme in keiner Weise dazu angetan ist, die akute Knappheit an Nahrungsmitteln für die indischen Massen zu beheben.

Britischer Bomber stürzt brennend ins Meer.

Algeciras, 26. März. Am Mittwochnachmittag stürzte ein über Gibraltar aufsteigender zweimotoriger Bomber aus 500 Meter Höhe brennend ins Meer. Die Besatzung konnte nicht aufgefunden werden.

Ritterkreuz für Fliegergeneral

DNB. Berlin, 25. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Flieger Bogatsch, General der Luftwaffe beim Oberkommando des Heeres.

General der Flieger Rudolf Bogatsch, am 14. September 1891 in Breslau geboren, hat als General der Luftwaffe beim Oberkommando des Heeres bereits im Frieden die Verbände der Heeresflieger für ihre wichtige Aufgabe mit großem Erfolg vorbereitet. Im Kriege hat er bei allen Operationen den Einsatz der dem Oberkommando des Heeres zugeteilten Luftwaffenverbände geleitet. Seiner unermüdlichen persönlichen Einwirkung, Voraussicht und Tatkraft ist es zu verdanken, daß die Ergebnisse der Luftaufklärung zu einem wertvollen zuverlässigen Führungsmittel ausgestaltet wurden und daß die dem Oberbefehlshaber des Heeres unterstehenden Flieger- und Flakartillerieverbände jederzeit den Anforderungen gerecht wurden, die an sie auch im Erdkampf gestellt werden. Für die erfolgreiche operative Führung des Heeres hat sich General Bogatsch dadurch grundlegende Verdienste erworben, die bei der Führung höchste Anerkennung gefunden haben.

Deutsch-italienische Fliegerkameradschaft

DNB. Rom, 26. März. Zu der ausgezeichneten Sicherung eines deutschen Luftwaffenverbandes durch die italienischen Jäger an der Ostfront, die im deutschen Wehrmachtsbericht vom Mittwoch ihre lobende Erwähnung fand, berichtet „Lavoro Fascista", daß die deutschen Formationen und die begleitenden italienischen Jäger plötzlich von sieben bolschewistischen Jägern angegriffen wurden. Obgleich die Sowjets zahlenmäßig überlegen und durch ihre größere Höhenlage in taktisch günstigerer Stellung waren, gingen die italienischen Jäger entschlossen zum Gegenstoß über und schossen bei dem ersten äußerst heftigen Zusammenstoß drei der Gegner ab, während kurz darauf eine vierte feindliche Maschine von wohlgezielten MG-Feuerstößen getroffen wurde und wahrscheinlich das gleiche Schicksal erlitt. Während die restlichen feindlichen Flugzeuge die Flucht ergriffen, führten die deutschen Flugzeuge in Zusammenarbeit mit ihren italienischen Begleitern ohne eigenen Schäden die ihnen gestellte Aufgabe durch.

„Sie werden arbeiten müssen ...!"

In einer Rundfunkansprache an die Hlinka-Garde befaßte sich der slowakische Innenminister Mach mit der Judenfrage. Mit scharfen Worten wandte sich Mach gegen die Bemühungen der Juden, Mitleid in der Oeffentlichkeit zu erwecken. Die Juden behaupteten, so sagte Mach, es drohe ihnen das furchtbarste Schicksal: man wolle sie in ein geheimnisvolles Sumpfgebiet schicken. Eine solche Gefahr drohe den Juden nicht, aber sie würden arbeiten müssen. Davor würden die Juden auch durch die Taufe nicht bewahrt werden.

Lettlands Opfer 1919 und 1940.

Riga, 25. März. Das führende lettische Blatt „Tevija" bemerkt in einem Leitartikel: „Wenn im Jahre 1919 die lettischen Männer sich nicht zum Kampf gegen den Bolschewismus erhoben hätten, dann würden unsere Städte und Dörfer das zerstörte Antlitz der Sowjetunion tragen, und es würde hier keine Letten mehr geben. Aber diese Männer erhoben sich, um im gemeinsamen Kampf mit den deutschen Soldaten die Eindringlinge zu vertreiben. Wenn dieser Kampf einschließlich der Opfer der deutschen Landeswehr gegen tausend Gefallene gekostet hat, so hat das bolschewistische „Friedensjahr" 40 000 Letten aus unserer Mitte gerissen".

Die indische Freiheitsbewegung.

Tokio, 26. März. Vertreter der indischen Unabhängigkeitsverbände in Hongkong, Malaya, Thailand, Schanghai und anderen Plätzen treten am 28. März in Tokio zu zweitägigen Besprechungen zusammen, in deren Verlauf konkrete Maßnahmen zur Förderung der indischen Freiheitsbewegung beschlossen werden sollen. Die Konferenz wurde vom Hauptquartier der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Tokio angesichts der zugunsten der Loslösung vom britischen Reich rapide wachsenden Stimmung in Indien einberufen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

27. März

1770 Der ital. Maler Giov. Battista Tiepolo in Madrid gest.
1845 Der Physiker Wilh. Konrad v. Röntgen in Lennep geb.
1933 Japan erklärt den Austritt aus dem Völkerbund.
1941 Deutschlandfeindlicher Staatsstreich putschistischer englandhöriger Offiziere in Jugoslawien.

Falsch verstandene Gastlichkeit

Seit mehreren Jahren bemüht sich die Führung des Gaststättengewerbes nicht nur um fachliche Beratung, sondern auch um eine einheitliche ideelle Ausrichtung ihrer Mitglieder mit dem Ziel: Gastlichkeit. Neuerdings aber tauchen nur hier und da Anzeichen auf, daß der Begriff Gastlichkeit falsch verstanden wird. Der Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Fremdenverkehr und der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Dr. Ringer, wendet sich deshalb mit einer Betrachtung über die Grenzen der Gastlichkeit an die Oeffentlichkeit:

„Viele Volksgenossen", so sagt er u. a., „leben noch immer in dem törichten Glauben, daß das Gaststättengewerbe entweder unerschöpfliche Vorräte oder unzählige Hilfsquellen und Vorrechte habe, die dem Privatverbraucher nicht zur Verfügung stehen. Sie wollen nicht glauben, daß das Gewerbe auf die gleichen Zuteilungen angewiesen ist wie der Haushalt. Deshalb richten die Gäste oft Ansinnen an die Wirte oder ihre Gehilfen, die sie als Gefälligkeit bezeichnen, die sich aber oft als strafbare Handlungen auswirken. Nie und nimmer verlangt Gastlichkeit Gesetzumgehungen, Veruntreuungen und Ueberpreise. Auch der Gast, der unter Hinweis auf seine Stammgasteigenschaft oder sonstigen Gründen derartige „gastliche" Leistungen fordert, hat nicht begriffen, was eigentlich die Idee Gastlichkeit ihm bieten soll oder will: Behaglichkeit, Erholung und persönliche Betreuung, nicht aber Erfüllung unberechtigter materieller Ansprüche. Muß man so die Grenze der Gastlichkeit zeigen, so soll demgegenüber durch den Appell doppelt eindringlich zur richtig verstandenen Gastlichkeit aufgerufen werden. Die echten Werte, die sie vermittelt, Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Willen zu bestmöglicher Leistung, Verständnis und Teilnahme für die Bedürfnisse des Gastes, Sorge für sein leibliches Wohlergehen, gegenseitige Rücksichtnahme — auch zwischen den Betriebsangehörigen — und viele ähnliche mehr sind in der gegenwärtigen Bewährungszeit viel wichtiger als irgendein geringer materieller Vorteil."

Anträge auf Lohn- und Gehaltserhöhung

Bekanntmachung des Reichstreuhänders Südwest

In einer Sondernummer zum Lohnstop gibt der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland, Dr. Kimmich, eine neue Bekanntmachung über Lohn- und Gehaltsanträge heraus. (Nr. 6 vom 15. März.) In dieser Bekanntmachung wird zunächst auf die betrieblichen Lohn- und Gehaltssätze, wie sie durch die Kriegswirtschaftsverordnung und den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen festgehalten sind, hingewiesen. So begrüßenswert es in Friedenszeiten sei, heißt es dort, die Gefolgschaft am günstigen Ertrag des Betriebes teilhaben zu lassen, so verlangten die erhöhten Erfordernisse des Krieges äußerste Zurückhaltung gegenüber jedem Antrag auf Erhöhung der bestehenden Lohn- und Gehaltsverhältnisse. Der Betrieb habe auch nicht das Recht, die zur Kriegsfinanzierung notwendigen Abgaben an den Staat durch Zuwendungen an die Gefolgschaft zu schmälern.

Das Ausmaß der bei den Beauftragten des Reichstreuhänders, den Leitern der 26 Arbeitsämter eingehenden Anträge zeige, daß dieses Verantwortungsbewußtsein noch nicht allgemein vorhanden sei. Um diese Verantwortung zu stärken und unzureichend begründete Anträge von vornherein abzustoppen, ordnet der Reichstreuhänder für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland an, daß die beantragten Lohn- oder Gehaltserhöhungen in Zukunft nur im Wege des Sammelverfahrens, und zwar nur einmal im Jahr, entweder in der Zeit vom 15. März bis 15. April oder vom 15. September bis 15. Oktober, eingereicht werden dürfen. Außerhalb dieser Fristen werden Einzelanträge nur dann behandelt, wenn sie außergewöhnlich dringlich sind. Die Sammelanträge sind nach bestimmten Mustern einzureichen, die auf die Gehalts- bezw. Lohnerhöhung im einzelnen abgestellt sind. Sämtliche Anträge sind bei dem Leiter des zuständigen Arbeitsamtes einzureichen. Es wird verlangt, daß nur einwandfrei begründete und vor dem Grundsatz des Lohnstops vertretbare Anträge vorgelegt werden. Verfehlungen gegen den Lohnstop sollen in Zukunft mit schweren Strafen belegt werden.

Der Reichstreuhänder betont am Schlusse seiner Anordnung noch besonders, daß eine Neufassung der Betriebsordnung, so sehr sie erwünscht sein kann, im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht als eine vordringliche Aufgabe bezeichnet wird.

•

— **Entlehnung von Lehrlingen nach Ablegung der Notprüfung.** Ueber diese Frage bestehen noch Zweifel. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Thüringen gibt daher folgende Klarstellung: Besteht ein Lehrling vor Ablauf der Lehrzeit die Gehilfen- bezw. Facharbeiterprüfung, so endigt grundsätzlich das Lehrverhältnis ohne Rücksicht auf entgegenstehende Vereinbarungen spätestens mit Ablauf des Prüfungsmonats. Dem Lehrling ist nach Ablauf des Prüfungsmonats der Facharbeiterlohn bezw. das Gehilfengehalt zu zahlen. Das gilt jedoch nicht für Lehrlinge, die sich noch in einem Lehrverhältnis befinden und wegen bevorstehender Einberufung zum Arbeits- oder Wehrdienst vorzeitig zur Facharbeiter- bezw. Gehilfenprüfung (Notprüfung) zugelassen werden. Nach einem Erlaß des Reichswirtschaftsministers erfolgt bei einer Prüfung, die auf Grund von zu erwartenden Einberufungen abgehalten wird, die Verkündung des Prüfungsergebnisses und die Aushändigung des Facharbeiter- bezw. Gehilfenbriefes erst dann, wenn der Prüfling tatsächlich zum Arbeits- oder Wehrdienst einberufen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt besteht das Lehrverhältnis fort. Infolgedessen ist auch so lange die Erziehungsbeihilfe zu gewähren und nicht etwa der Facharbeiterlohn oder das Angestelltengehalt zu zahlen. Wird der Lehrling vor Ablauf der vertraglich festgelegten Lehrzeit nicht zum Arbeits- oder Wehrdienst eingezogen, so endigt das Lehrverhältnis mit Ablauf der vertraglichen Lehrzeit. Bis zur Beendigung der vertraglichen Lehrzeit hat er dann lediglich Anspruch auf Gewährung der Erziehungsbeihilfe.

— **Kein Pflichtjahr bei Osteinsatz.** Die Reichsjugendführung setzt zur Unterstützung der Aufbauarbeit in den eingegliederten Ostgebieten 16—21jährige BDM-Mädel für die Dauer von sechs Monaten ein. Es handelt sich um 2000 bis 2500 Mädchen und 150 Führerinnen. Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter gebeten, diesen Osteinsatz der Hitler-Jugend auf das Pflichtjahr anzurechnen. Bewerberinnen, die sich als Führerinnen dem Osteinsatz zur Verfügung stellen, soll grundsätzlich die Zustimmung zur Lösung ihres bisherigen Arbeitsverhältnisses erteilt werden, ausgenommen dann, wenn sie in einer Bedarfsstelle mit besonders wichtigen Kriegsaufgaben oder als Hausgehilfinnen in kinderreichen Haushalten tätig sind.

Bad Wildbad

Eintopfessen zum „Tag der Wehrmacht". Am Sonntag findet in der Zeit von 11½—13½ Uhr in der Alten Trinkhalle für die Bevölkerung ein Eintopfessen zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerks statt. Löffel und möglichst auch Teller sind mitzubringen. Ein Schießstand bietet Gelegenheit, scharfes Auge und sichere Hand zu beweisen. Am Gewinnrad kann jeder sein Glück versuchen. Besonderes Interesse werden Soldatenlieder und Vorführungen von Verwundetensport finden.

Operettenabend für Verwundete. Am vergangenen Montag brachte die Württ. Musikbühne im Rahmen der Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Lehar-Operette „Der Graf von Luxemburg" für unsere verwundeten und kranken Soldaten zur Aufführung. Schon recht zeitig machten die Feldgrauen sich auf den Weg zur Turnhalle, um sich einen guten Platz zu sichern. Begeistert folgte ein jeder den Vorgängen auf der Bühne und den bekannten Lehar-Melodien. Für ein paar Stunden waren Schmerzen und Leiden vergessen — ist doch gute Unterhaltung die beste Medizin. Reicher Beifall wurde den Künstlern Lohn für die guten Leistungen.

Die NS-Frauenschaft Wildbad und ihre Jugendgruppe besuchte am Dienstag abend das Teillazarett Werner-Hofwiz. Die Tische waren von der Jugendgruppe gastlich gedeckt und mit den ersten Frühlingsblumen festlich geschmückt. Eine kleine Ansprache der Frauenschaftsleiterin eröffnete den frohen Abend. Sie brachte die Wünsche an die Soldaten zum Ausdruck für eine recht baldige Genesung und eine schöne Erholungszeit in Wildbad sowie für einen frohen Abend, denn: sollte sich später mal wieder das „Reißen" zeigen, so solle er sich gerne an die Lazarettzeit in Wildbad erinnern und mit Freuden wieder hierher zurückkehren. Ein herzlicher Kontakt war recht bald durch die Bewirtung und die gemeinsam gesungenen Lieder gefunden. Die Jugendgruppe sang ihre Heimatlieder und brachte schwäbische Gedichte zum Vortrag. Die Soldaten wollten nicht zurückstehen und wetteiferten in Gesang, Poesie und Prosa. Dazwischen erklangen Soldatenlieder mit Hand- und Mundharmonikabegleitung. Die Stunden vergingen nur zu schnell. In herzlichen Dankesworten brachten die Soldaten ihre Freude über den schönen Abend zum Ausdruck und baten um ein recht baldiges Wiedersehen. Nach der harten Zeit im Felde brauchten sie diese frohen Stunden zur Entspannung und Genesung. Mit dem gemeinsamen Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit" schloß der schöne Abend.

Engelsbrand, 26. März. Der mit Reichsminister Dr. Todt abgestürzte Flieger-Oberfeldwebel Karl Bäuerle von hier ist am Sonntag den 15. 2. in Leonberg beigesetzt worden. Der feierliche Akt lockte eine ungeheure Menschenmenge in das sonst so ruhige Landstädtchen. Im Leichenzuge, den eine Ehrenkompanie der Wehrmacht eröffnete, geleitete ein Offizier die Witwe des Verstorbenen; darauf folgten die hartgeprüften Eltern des Toten, die mit diesem schon den zweiten Sohn in diesem Kriege verloren. Karl Bäuerle war ein tapferer Held, der bereits in der Freiwilligen-Legion „Condor" erfolgreiche Feindflüge hinter sich hatte, für die er eine Reihe spanischer Kriegsauszeichnungen erhielt. In diesem Kriege wurde er u. a. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Sein ungestümes Draufgehen brachte ihn in Frankreich in Gefangenschaft, aus der ihn später der Vormarsch unserer Truppen dann wieder befreite. Sein Bruder Fritz wurde im Osten bei seinem ersten Einsatz vom feindlichen Blei tödlich getroffen. Ein tragisches Geschick hat auch Karl Bäuerles Tod gewollt. Er sollte in Urlaub fahren und hatte Dr. Todt um Mitnahme in dessen Flugzeug gebeten. Die Trauerfeier, bei der sehr viel Kränze, zuerst einer des Führers, niedergelegt wurden, nahm einen tiefergreifenden Verlauf.

Am Grabe eines Freundes der Lieder

Am Mittwoch mittag wurde die sterbliche Hülle des im Alter von 81 Jahren verschiedenen Seminarmusikdirektors a. D. Johannes Haasis zu Grabe getragen. Ein zahlreiches Trauergefolge, vorwiegend aus Kreisen der Maulbronner Bevölkerung, erwies dem Heimgegangenen die letzte Ehre und legte so Zeugnis ab von der hohen Wertschätzung, deren sich der Verstorbene zu Lebzeiten erfreuen durfte. Vor dem Trauerhaus versammelten sich die Sänger des Enzkreises unter Vorantritt ihrer mit Trauerflor verhangenen Fahne und ehrten ihren toten Ehrenkreischormeister durch erhebenden Choralgesang. Nach Ankunft des Trauerkonduktes auf dem Friedhof trugen sechs Sänger des Maulbronner „Liederkranzes" den Sarg zur Grabstätte. Dort würdigte der amtierende Geistliche nach weiterem Choralgesang und den Klängen eines Bläserquartetts die Person des Verstorbenen, der nach einem langen und reich gesegneten Leben in die Ewigkeit abberufen wurde. Er schilderte, in welch vortrefflicher Weise Johannes Haasis als Mensch und Lehrer während 43 Jahren seiner Tätigkeit am Maulbronner Seminar wirkte, wie er zahlreichen Menschen die unvergänglichen Werte unserer großen Komponisten vermittelte und die Pflege von Musik und Gesang in weiteste Kreise des Volkes trug. Auch seiner Verdienste als Organist wurde mit großer Dankbarkeit ehrend gedacht. An dem mit Blumen reich geschmückten Grabe wurden zahlreiche Nachrufe gehalten und Kränze niedergelegt. Bundeschormeister Nagel-Eßlingen, der in Vertretung des Innenministers Dr. Schmid erschienen war, brachte die Gefühle der Sängerschaft zum Ausdruck und legte als letzten Gruß des Schwäbischen Sängerbundes einen prächtigen Lorbeer am Grabe nieder, desgleichen Bürgermeister Kienzle namens der Stadt und des Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereins Maulbronn, um dessen Hebung sich Johannes Haasis besondere Verdienste erworben hatte. Dr. med. Spleth sprach im Auftrag des evang. Kirchengemeinderats und der Kirchenpflege sowie der alten Seminarschüler. Namens der Volksbank Maulbronn widmete Fabrikant Schenk dem Mitbegründer, langjährigen Rechner und stv. Aufsichtsratsvorsitzenden herzliche Gedenkworte, ebenso der Verein der Ruhestandsbeamten, des weiteren eines der wenigen noch lebenden Mitglieder der Nürtinger Seminarpromotion, der der Verstorbene angehörte. Die Empfindungen der Sänger des Enzkreises brachte Kreisführer Gollmer in trefflichen Worten zum Ausdruck, diejenigen des Maulbronner „Liederkranzes" Vereinsführer Lenk. Letzte Grüße der Kriegerkameradschaft Maulbronn überbrachte Kameradschaftsführer Bey. Den würdigen Schluß der tiefergreifenden Feier bildete der Gesang des unvergleichlich schönen Bardenchors „Stumm schläft der Sänger". Kreischormeister Fleig hat mit seinen Sängern dem ins Reich der ewigen Harmonie heimgegangenen Freund der Lieder Treue mit Treue vergolten. Der Enzkreis des Schwäbischen Sängerbundes hat ehrlich zu trauern um den Verlust eines Mannes, der durch sein Beispiel tausende von Männern für die Ideale des deutschen Liedes zu begeistern vermochte. F. B.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von	20.47	Mondaufgang	13.18
bis morgen früh	6.46	Monduntergang	3.51

Aufruf des Reichskriegerführers zum Tag der Wehrmacht

Der Reichskriegerführer, General der Inf. SS-Obergruppenführer Reinhard, erließ an alle Kameraden des NS Reichskriegerbundes nachstehenden Aufruf:

Am 28. und 29. März, dem Tag der Wehrmacht, treitet ihr, Männer des NS-Reichskriegerbundes, wieder zur Straßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk an. Ihr erfüllt damit eure selbstverständliche soldatische Pflicht.

Dieser Krieg ist die Fortsetzung des Ringens von 1914 bis 1918; er wird durch den Einsatz unserer tapferen Söhne unsere siegreichen Schlachten mit dem endgültigen Siege Großdeutschlands krönen. Darum erfüllt es uns als Frontsoldaten von damals mit besonderer Genugtuung, wenn wir an diesem Tag wiederum mit den Soldaten unserer ruhmgekrönten Wehrmacht an den Opferwillen der deutschen Nation appellieren. Wir wollen damit erneut unsere enge Verbundenheit mit der Front beweisen.

Unsere Soldaten, darunter viele aus den Reihen des NS-Reichskriegerbundes, die wieder den Soldatenrock tragen, haben, besonders in den Winter- und Abwehrschlachten des Ostens, wahre Wunder an Ausdauer und Härte vollbracht gegen einen oft zahlenmäßig überlegenen Gegner. Wir, die wir als alte Soldaten nicht mehr im Kampfeinsatz stehen können, wollen in der Heimat unseren Beitrag leisten und diesen auch durch unseren vollen Einsatz im Kriegs-Winterhilfswerk am Tag der Wehrmacht gegen den Vernichtungswillen unserer Gegner bezeugen.

Am Heldengedenktage sagte der Führer: „Die bolschewistischen Horden, die den deutschen und die verbündeten Soldaten nicht zu besiegen vermochten, werden von uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein." Daran wollen wir alte Soldaten jeder an seiner Stelle mitwirken.

Ihr, meine Kameraden, werdet euch am Tage der Wehrmacht mit eurer oft bewährten soldatischen Erfahrung und eurer ganzen nationalsozialistischen Bereitschaft für den Erfolg des Kriegs-Winterhilfswerks einsetzen!

Nochmals: Schont die Weidenkätzchen!

Die Reichsfachgruppe Imker bittet nochmals eindringlich: Schont unsere Weidenkätzchen! Denn mit Hilfe des Blütenstaubes der Weiden dieser ersten und einzigen wirklich nen-

Was koche ich morgen ...?

Gemüsesuppe
Pellkartoffeln mit Gurkensoße
und ein Stückchen Wurst

Ein schnell zubereitetes Mittagessen besonders für den Putz- oder Waschtag.

So ein Teller voll Knorr-Gemüsesuppe ißt jeder gern.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Kartoffeln in der Schale mit Gurkensoße ist ein einfaches, aber gutes Mittagessen. Sie werden erstaunt sein, wie pikant die Pellkartoffeln mit Gurkensoße schmecken. Für die Zubereitung der Soße brauchen Sie weder Fett noch Butter. Versuchen Sie mal das folgende Rezept:

Gurkensoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. 1/2 bis 1 ganze Gewürz- oder Essiggurke (je nach Größe) in kleine Würfel schneiden, zur fertigen Soße geben, durchziehen, aber nicht mehr kochen lassen.

Rezept ausschneiden und aufbewahren!

Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

[illegible] Trachtpflanze des Jahres überhaupt, daß das Bienenvolk in jedem Frühling seinen Staat neu auf. Fehlt der Blütenstaub der Weide, dann leiden die Bienen Not, und die Entwicklung der Völker schreitet nur langsam fort oder wird ganz gehemmt; wir Menschen aber haben den Schaden davon. Das Naturschutzgesetz sieht deshalb auch erhebliche Strafen für Kätzchenräuber vor, und das mit Recht! Man lasse darum die Finger von den Weidenkätzchen. Dieser kleine Verzicht nützt unserer Volkswirtschaft und bewahrt uns selbst vor Unannehmlichkeiten. Wer wirklich Freude an den Weidenkätzchen haben will, der stecke nach der Blüte — dann ist nämlich die richtige Pflanzzeit — einen 20 cm langen Steckling in eine Gartenecke. Ohne nennenswerte Pflege wächst er schnell heran und wird schon in wenigen Jahren eine Augenweide bieten, wenn die hölzernen Bienen eifrig von Blüte zu Blüte fliegen und den Blütenstaub in ihre Körbchen an den Hinterbeinen sammeln. Das zu sehen bereitet mehr Freude als Weidenkätzchen in der Vase.

— **Abwarten mit der Zigarette!** Ueber das Rauchen und Nichtrauchen ist schon soviel geschrieben worden, daß wir ruhig die eine wie die andere Partei an ihrem Strang ziehen lassen wollen. Uns interessieren hier lediglich jene Männer, die es kaum erwarten können, bis ihre Zigarre oder Zigarette brennt. Im allgemeinen ist auch das Privatvergnügen, kann aber zu einer öffentlichen Angelegenheit werden, an der auch die Umgebung interessiert ist. So gibt es beispielsweise eine Anzahl Kinobesucher, die es kaum erwarten können, aus dem Theatersaal zu kommen, um sich eine Zigarette oder ihre Zigarre anzustecken. Mitten unter dem Publikum, das das Filmtheater verläßt, muß der beliebte Glimmstengel herausgefingert und in Brand gesetzt werden. Daß dabei die Gefahr besteht, den Nachbarn erheblich zu belästigen, mit einem fortgeworfenen Streichholz an Kleidern Schaden zu stiften, wird nicht bedacht.

Kinderreichtum sichert die deutsche Zukunft

An einer vom „Reichsstand deutsche Familie" einberufenen Versammlung in Ulm sprach Gauamtsleiter [illegible] des Rassenpolitischen Amtes Stuttgart, Pg. Ehrhardt, über die Wichtigkeit einer gesunden Bevölkerungspolitik. Der Redner zeigte wie sich der Geburtenausfall der Jahre 1915 bis 1933, wo 15 Millionen Kinder weniger geboren wurden, jetzt immer mehr auswirkte, zunächst in der geringen Zahl der schulentlassenen Lehrlinge, in Zukunft noch in der Zahl der zur Ehe Gelangenden. Der jetzige Krieg habe bis jetzt noch keinen solchen Ausfall von Geburten gehabt: die Geburtenziffer im Jahre 1940 sei sogar höher als die von 1939. Aber für den Bestand eines Volkes sei nicht der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle entscheidend, sondern die Frage: Zahlt meine Generation ebenso viele Kinder wie die vorhergehende? Außerdem wirke sich erst bei einer großen Kinderzahl der ganze vielseitige Reichtum des Ahnenerbes aus. Aber auch auf die Qualität des Nachwuchses komme es an. Wenn die Minderwertigen sich stärker fortpflanzen als die Wertvollen oder wenn sich ein Volk mit Fremdstämmigen mische, gehe es zugrunde. Wir aber hätten die Aufgabe, unsere Stellung in der Mitte Europas zu wahren.

Zuteilung von Eiern.

Auf den Bestellschein Nr. 33 der Reichseierkarte werden in der Zeit vom 23. März bis 2. April 1942 insgesamt 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten und zwar je 1 Ei auf die Abschnitte **a** und **b** ausgegeben.

Calw, den 25. März 1942. **Der Landrat.**
— Ernährungsamt Abt. B. —

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 6. April bis 3. Mai 1942

am Montag den 30. März 1942 im Rathaus-Saal

an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr
C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr
F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr
K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr
O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr
T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins der Reichseierkarte 35 und des Marmeladebestellscheins 85 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 30. März bis 4. April 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Bitte rechtzeitig erscheinen!

Der Bürgermeister.

Birkenfeld, 26. März 1942

Todesanzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein guter Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Leonhard Dangelmaier

Schuhmachermeister und Landwirt

im Alter von 64½ Jahren von seinem mit großer Geduld ertragenem Leiden Donnerstag früh ½2 Uhr erlöst wurde.

In tiefer Trauer:

Wilhelmine Dangelmaier, geb. Regelmann. **Eugen Dangelmaier** und Frau **Emma,** geb. Müller. **Rich. Dangelmaier** z. Zt. im Felde und Frau **Sofie,** geb. Nittel. **Berthold Dangelmaier** z. Zt. im Felde und Frau **Gertrud,** geb. Mößner. **Hugo Vollmer** u. Frau **Luise,** geb. Dangelmaier nebst Enkelkindern, Geschwistern und Anverwandten.

Beerdigung Samstag nachmittag um 3 Uhr.

Wildbad, 26. März 1942

Danksagung

Für alle Liebe und Anteilnahme, die wir bei dem Tode unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen

Emilie Fuchslocher

geb. Bausert

erfahren durften, sagen wir Allen aufrichtigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 70 Pfg.!

Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/725

Stempelkissen, Siegellack

empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg — Fernruf 404

Mädchen

für Küche und Haushalt **gesucht**

W. Schöttle

zur Eyachmühle, Post Dobel.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Samstag, 28. März 19.30 Uhr — **Sonntag, 29. März** 16.30 u. 19.30 Uhr

Ein Terra-Film

Die Kellnerin Anna

Das Schicksal einer Mutter

Franziska Kinz, Otto Wernicke, Elfriede Datzig
Winnie Markus, Herm. Brix, Hans Olden u. a.

Spielleitung: Peter Paul Brauer

Im Vorprogramm: **Die neue Deutsche Wochenschau**

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

Eine freudig begrüßte Frühjahrserscheinung sind die flotten, modischen

Sommer-Hüte

Obgleich die Liefermöglichkeiten heute für verschiedene Dinge begrenzt sind, dürfen Sie dennoch gern jederzeit nachfragen. Unsere Bedienungskräfte werden bestens Auskunft geben.

Wir erwarten Ihren Besuch

Geschw. Hoffmann

Kaiserstr. 122 **Karlsruhe** Ecke Waldstr.

Neuenbürg.

Nachmittags-Wanderung

am 29. März 1942. Samml. am Malenbrunnen nachmittags 2 Uhr.

Küfer

zur Reparatur von Versandfässern **gesucht.** Wir geben auch Reparaturfässer ausser Haus. — Angebote an

Pektin-Fabrik
Neuenbürg/Württ.
Fernruf 445.

Freiwillige Feuerwehr
Wildbad.

Samstag den 28. März 1942, 20.15 Uhr **Unterricht im alten Schulhaus.** (Gasmasken mitbringen). **Der Wehrführer.**

Stadt Wildbad

Die Hundehalter

werden auf die Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit **vom 1. bis 15. April** aufmerksam gemacht. Auf den Anschlag am Rathaus wird hingewiesen.

Wildbad, den 27. März 1942.

Der Bürgermeister.

Jüngeres

Mädchen

oder

einf. Stütze

für baldmöglichst gesucht

Pension Villa Emilie
Wildbad

Wildbad.

Ein vollständiges

Bett

mit Matratze

gut erhalten, sucht zu kaufen

Frau Remm, Windhof.

Frauenarbeitsschule Wildbad

(Berufsfachschule)

Der Sommerkurs April—Juli beginnt Montag, 13. April. Anmeldungen für **Kursschülerinnen** und **Frauen** für Tages- und Abendkurs bis 31. März.

Die Schulleitung.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Ein

Kindermädchen

und ein

jüng. Mädchen

für Ausgänge sofort gesucht

Hotel Pfeiffer
Gold. Lamm, Wildbad

Herrenalb/Gaistal.

Setze eine junge

Kuh

dem Verkauf aus

Karl Weiß.

Niebelsbach.

Ein Rind

¾jährig ist zu verkaufen

Adolf Hitlerstr. 137.

Ein Wort über Henkel-Sachen!

Sie sind mit Recht enttäuscht, wenn es Henkel-Erzeugnisse vorübergehend nicht so reichlich gibt. — Wir haben dafür Verständnis, bitten aber um Nachsicht und Geduld. Im Kriege sind die Verhältnisse mitunter stärker als unser Wunsch, alle Hausfrauen ausreichend mit Wasch- und Reinigungsmitteln zu versorgen. Die Gewißheit aber können Sie haben: Unsere Erzeugnisse werden nach wie vor in bewährter Güte geliefert. Halten Sie deshalb den Henkel-Sachen die Treue! Einmal kommt auch Persil wieder — und dann gibt es keine Wäschesorgen mehr.

Persil-Werke, Düsseldorf

Henko Sil iMi ATA

Achtung! Achtung!

Winterhilfswerk - Ortsgruppe Wildbad.

Morgen Samstag den 28. 3. 42 findet von nachmittags 3 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle Altes Schulhaus die letzte Ausgabe von Wertgutscheinen statt.

Um pünktliche Abholung wird gebeten.

Nachzügler können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ortsbeauftragter.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Was unsere Kampfflieger leisten

Vor Vertretern der deutschen Presse in Berlin berichtete Hauptmann der Luftwaffe, Ritterkreuzträger Bradel, über die außerordentlichen Leistungen unserer Flieger in diesem Kriege. Dem DNB-Bericht über seine Ausführungen entnehmen wir:

Hauptmann Bradel schilderte zunächst den ersten Lufttransport einer Batterie nach Narvik, als dort der Kampf in ein kritisches entscheidendes Stadium trat, es war am 15. April, dem Tage, an dem die deutschen Zerstörer ihren letzten heldenmütigen Kampf kämpften. Hauptmann Bradel erhielt den Befehl, mit seinen Maschinen die Batterie bei Narvik auf dem Eis eines gefrorenen Sees zu landen. Er als einziger hatte eine einigermaßen genaue Karte, im übrigen wurde nach dem Kompaß geflogen, und zwar bei schlechtem Wetter. Im Tiefflug bei 50 Meter Wolkenhöhe mit höchster Belastung flog der geschlossene Verband nach Norden. Als der Staffelkapitän vor dem Narvik-Fjord größere Schiffseinheiten entdeckte, nahm er als „Landratte" an, es seien deutsche Schiffe. Erst als der Verband von rasendem Flakfeuer empfangen wurde, merkte er, daß er sich täuschte. Es gelang ihm, diesem Empfang zu entgehen. Wo aber war der Landeplatz? Im Rombaken-Fjord wurde der Verband Zeuge des heldenhaften Kampfes unserer Zerstörer. Wenige Minuten bevor der Sprit zu Ende war, wurde der vermutliche Landeplatz gefunden. Kurz entschlossen setzte nun der Staffelkapitän zur Landung im tiefen Schnee an. Bruchlandung. Trotzdem aber wurde der Auftrag erfüllt, die Gebirgsartilleristen kamen verhältnismäßig heil aus den Maschinen.

In fliegender Hast wurden die einzelnen Geschützteile ausgeladen, denn der Gegner hatte den Entsatz aus der Luft sofort unter Feuer genommen. Es gelang den Männern, mit dem Material über den 2,5 km langen Weg zu den deutschen Linien durch den tiefen Schnee über Fels und Eis hinweg, in sechs Stunden durchzustoßen. Der Staffelkapitän und seine Männer reihten sich wortlos in die Reihen der Narvikkämpfer ein. Zusammen mit den Matrosen der Zerstörer, einer U-Bootbesatzung, die aus ihrem versenkten Boot aus 28 Meter Tiefe aussteigen mußten, und den Gebirgsjägern des Generals Dietl standen sie nun in den wochenlangen Kämpfen ihren Mann. Aus den zu Bruch gegangenen Maschinen bauten sie die Funkanlagen aus und stellten somit die Verbindung zu den südlich kämpfenden Verbänden her. Nach mühevoller Arbeit war die einzige noch brauchbare Ju 52 startbereit. Tausend Kriegsgefangene trampelten auf dem Eis eine Startbahn und wirklich gelang es, die Maschine zu starten.

Unerhört spannend war auch der Bericht, den Ritterkreuzträger Hauptmann Bradel von seinem Einsatz gegen die britische Insel gab. Nach dieser Schilderung begriff man, mit welcher Leidenschaft die Flieger hier am Werke waren, denn Mut, fliegerisches Können, Erfindungsgabe in immer neuen Methoden waren es, die ihnen den Erfolg verbürgten. Freie Jagd und freier Kampf im zugeteilten Quadrat, das — man spürte es aus den Worten von Ritterkreuzträger Hauptmann Bradel — war so recht nach dem Herzen unserer Kampfflieger. Bezeichnend auch für die Vielseitigkeit der Aufgaben, die der moderne Krieg dem einzelnen stellt, war der Bericht vom Einsatz in Griechenland. Während es noch völlig ungewiß war, wieweit die deutschen Truppen die Hauptstadt Griechenlands in Händen hatten, erhielt Hauptmann Bradel den Befehl, den Flugplatz von Athen in Besitz zu nehmen, und zwar nicht etwa mit seiner Staffel, wie man annehmen könnte, sondern allein. Nach langem Flug sah er unter sich das befohlene Ziel; die Rollfelder zerstört und unregelmäßig über das Feld zerstreut gelbe Fleckenscharfe englische Bomben — gewiß keine Einladung zur Landung. Aber nach einigen schwierigen Manövern rollte die Maschine vor die Flugzeughallen. Irgendwoher wurde geschossen. Mit den Bordwaffen antwortete die Besatzung dem unsichtbaren Feind. Bald schwieg das Feuer. Der Staffelkapitän stieg aus. Da erschienen plötzlich in voller Montur und Bewaffnung 40 griechische Piloten. Die Situation war brenzlig. Zum Glück befand sich unter ihnen ein Mann, der Deutsch verstand und dem Hauptmann Bradel verständlich machte, daß er nunmehr der Kommandeur dieses Flugplatzes sei. Die Ueberrumpelung gelang, die Griechen legten ihre Waffen weg. Sie versäumten nicht, dem Deutschen lebhaft zu versichern, daß sie es für ehrenvoll hielten, von der tapferen deutschen Armee besiegt worden zu sein. Das alles hört sich nachträglich recht einfach an, während es doch in Wirklichkeit ein Erlebnis voller Gefahr war, dessen Erfolg an einem Faden hing. Wenn wenige Tage später der Fliegeroffizier den Befehl erhielt sechs mit Kriegsmaterial einlaufende Schiffe mit schnell zusammengerafften griechischen Arbeitskräften zu löschen, so versteht man, welche Entschlußkraft und Anpassungsfähigkeit in außergewöhnlichen Situationen vom einzelnen Offizier verlangt werden.

Packend schildert Ritterkreuzträger Bradel zum Schluß den Kreta-Einsatz. Mit dem Auftrag, die Landung deutscher Truppen auf Kreta aus der Luft her abzuschirmen, entdeckte er einen diesem Unternehmen gefährlichen britischen Flottenverband. Mit leichtesten Maschinen und Bomben viel zu kleinen Kalibers griff er an. Als noch zwei englische Kreuzer nahten, merkte er sofort, daß sein Unternehmen aussichtslos ist und funkte darum Stukas herbei. Es war ein dramatisches Bild, das sich damals vor Augen des Erzählers entwickelte: neun Bomben deutscher Stukas trafen einen der beiden Kreuzer. In wenigen Minuten stand er in Flammen und legte sich auf die Seite. Hunderte von Menschen sprangen ins Wasser, um sich zu retten. Auch der zweite Kreuzer wurde getroffen, die übrigen Seestreitkräfte liefen schleunigst ab. Die leichten Bomben seines Geschwaders vollendeten das Vernichtungswerk an dem getroffenen britischen Kreuzer. Alle Maschinen kehrten glücklich heim. Am nächsten Tage aber, der eigentlich der Erholung dienen sollte, starteten die deutschen Maschinen erneut, den Schiffbrüchigne des britischen Kreuzers Hilfe zu bringen. Dieser ritterliche Zug, schlicht und ohne besondere Betonung vorgetragen, ergänzte das Bild des deutschen Fliegers und dessen charakteristische Züge: Mut, Schneid, Einsatzfreudigkeit, Entschlossenheit.

Aus Württemberg

— **Balingen.** (Kind vermißt.) Seit einigen Tagen wird die 5 Jahre alte Rosemarie Brogdammer, deren Vater an der Ostfront steht, vermißt. Man vermutet, daß das Kind, das von der Mutter beauftragt war, nach seinen von der Kinderschule noch nicht zurückgekehrten beiden jüngeren Geschwistern Ausschau zu halten, in die Eyach gefallen und ertrunken ist.

— **Bietigheim.** (Reiche Agrarspende.) Das Ergebnis der diesjährigen Agrarspende im Gebiet der Kreisbauernschaft liegt um über 30 v. H. höher als im vergangenen und um beinahe 100 v. H. höher als im ersten Kriegsjahr 1939/40. Es kann somit die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß die Landbevölkerung der Kreisbauernschaft sich vorbildlich an der Agrarspende beteiligt hat.

— **Bönningen a. N.** (Anschaffung einer Kleinmotorspritze.) Die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr Bönningens wurde durch die Anschaffung einer Kleinmotorspritze wesentlich verstärkt. Der Landesbranddirektor nahm dieser Tage die Durchprüfung dieses neuen Löschgerätes vor, das eine Leistung von 800 Liter Wasser in der Minute aufweist.

— **Marbach a. N.** (Erdrutsch.) An der Ludwigsburgerstraße beim Stadtausgang ereignete sich dieser Tage ein Erdrutsch, wodurch die verkehrsreiche Straße bis zu drei Viertel mit Erde und Steinen bedeckt wurde.

— **Geislingen.** (Goldenes Arbeitsjubiläum.) In der WMF beging das Gefolgschaftsmitglied Thomas Staudenmaier das 50jährige Arbeitsjubiläum.

— **Langenenslingen.** (Reiche Spende für Verwundete.) Ein stattliches Ergebnis hatte eine von der NS-Frauenschaft Langenenslingen durchgeführte Sammlung. Insgesamt wurden 580 Eier, 133 kg Aepfel, 55 kg Mehl, 5 Pfund Zucker, ein Pfund Schmalz sowie Wurst und Rauchfleisch gespendet.

— **Aalen.** (60 Jahre Chormeister.) Chormeister Josef Spranz konnte dieser Tage seinen 75. Geburtstag feiern. Gleichzeitig kann er auf eine 60jährige Tätigkeit als musikalischer Leiter leistungsfähiger Gesangvereine zurückblicken. Mit 15 Jahren ist er, dank großer Begabung schon als Dirigent aufgetreten und in den sechs Jahrzehnten eifriger und unermüdlicher Tätigkeit im Dienste des deutschen Liedes waren ihm viele und bedeutende Konzert- und Wettgesangserfolge beschieden.

Eine Postkarte nach 26 Jahren wiedergefunden

Auf merkwürdige Weise kam Schlossermeister Otto Maunz wieder in den Besitz einer Postkarte, die ihm als Kriegsgefangenen in Rußland im Weltkrieg abhanden gekommen war. Diese trug das Datum vom 12. Oktober 1915 und war von seinen Angehörigen an ihn gerichtet. Von einem deutschen Soldaten im Osten traf nun dieser Tage die Karte ein mit einem Begleitschreiben, in dem der betreffende Soldat mitteilte, daß er sie in einer Ortschaft bei Mechin im Dezember vergangenen Jahres in einer Bauernhütte gefunden hätte.

Eröffnung einer Orchesterschule in Stuttgart

Mit Beginn des Sommerhalbjahres 1942 wird an der Staatlichen Hochschule für Musik in Stuttgart eine Orchesterschule als Berufsfachschule eröffnet, die der Ausbildung von Orchestermusikern für die Kulturorchester, die Musikkorps der Wehrmacht, der Waffen-SS, des Reichsarbeitsdienstes usw. dient. Die Ausbildung erfolgt in einem Hauptinstrument, im Klavier, in allen allgemein musikalischen Fächern und in allgemein bildendem Unterricht. Die Dauer der Ausbildung ist auf drei bis vier Jahre vorgesehen mit dem Ziel einer Abschlußprüfung der Orchesterschule mit dem Zeugnis der Berufsreife. Aufnahmebedingung und Schulordnung sowie die zur Aufnahme erforderlichen Formblätter und Fragebogen sind durch die Verwaltung der Hochschule für Musik Stuttgart-C, Urbanusplatz 2, zu beziehen. Erstmalige Aufnahme am 20. April 1942. Anmeldung dafür bis spätestens 12. April an die Staatliche Hochschule für Musik, Abteilung Orchesterschule.

Aus den Nachbargauen

Mannheim. (Künstler im feldgrauen Rock.) Die DAF (NSG „Kraft durch Freude") führt in Verbindung mit dem stellv. Generalkommando XII. AK eine Kunstausstellung unter dem Titel „Künstler im feldgrauen Rock" durch, die vom 29. März bis 19. April 1942 in der Mannheimer Kunsthalle gezeigt werden wird.

(!) **Karlsruhe.** (Wir ehren das Alter.) Geistig und körperlich noch sehr rüstig konnte Frau Wilhelmine Wörner ihren 90. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist Trägerin des Mütter-Ehrenkreuzes.

(!) **Karlsruhe.** (Falschbeurkundung im Amt.) Die Strafkammer verurteilte den 58 Jahre alten Johann Kühn aus Oetigheim zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus. Der bisher unbescholtene Mann war Waagemeister der Gemeinde Oetigheim und hat sich in seiner Gutmütigkeit zu den schweren Verfehlungen hinreißen lassen, aus denen mehrere ortsansässige Metzger Nutzen zogen. Er beurkundete für über die Waage laufendes Vieh falsche Gewichte und stellte ferner Gewichtsscheine für Tiere aus, die die Waage gar nicht gesehen hatten. Die Schwarzschlächter sind bereits abgeurteilt und sitzen im Zuchthaus.

Kehl. (Der Letzte der Flößerzunft.) Neunzig Jahre alt starb jetzt der Landwirt Johann Baumert 13., der zu den ältesten Bürgern Kehls zählte und vor zwei Jahren noch seine Eiserne Hochzeit begehen konnte. Mit ihm erlischt zugleich eine alte Tradition. Johann Baumert war der letzte Vertreter der einstmals weithin bekannten Kehler Flößerzunft und als solcher auch über den engeren Kreis des Hanauer Landes hinaus weit bekannt.

(!) **Baden-Baden.** (Am Batterfelsen abgestürzt.) Der 13 Jahre alte Sohn des Malermeisters Ludwig Kiefer stürzte auf einem Ausflug zum Batterfelsen ab. Der Unfalldienst der Bergwacht fand den schwerverletzten Jungen und veranlaßte seinen Abtransport zum Krankenhaus. Lebensgefahr besteht vorerst nicht.

Erzingen. (Reineke im Hühnerstall.) Einem hiesigen Bauern, der abends vergessen hatte, den Hühnerstall zu verschließen, mordete Freund Reineke den ganzen Hühnerbestand von zwanzig Tieren.

Eine Umleitung bei Bruchsal.

Der schienengleiche Wegübergang der Landstraße Bruchsal—Forst (Burgweg) an der Bahnstrecke Bruchsal—Graben wird vom 26. März morgens bis 28. März 17 Uhr für den gesamten Fuhrwerks- und Autoverkehr gesperrt. Fußgängerverkehr über den Uebergang. Fuhrwerksverkehr über die Landstraße I. Ordnung Nr. 56 von Bruchsal—Forst (Uebergang über die Hauptbahn Heidelberg—Karlsruhe) umgeleitet.

Glück auf, Katrin!

Roman von Karl Unselt

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1940

26. Fortsetzung

„Und wir sind — Gott sei Dank — auf alles vorbereitet."

„Gibt es denn wirklich Krieg?" fragte Katrin plötzlich und sah Hollborn an.

„Nein. Jedenfalls will der Führer keinen Krieg."

„Es wird soviel davon geredet."

„Die davon reden, wissen gar nichts. Sie wollen sich nur wichtig machen. Sie können vielleicht mehr Englisch und Französisch als wir hier am Tisch und beziehen ihr Wissen von den ausländischen Sendern und Zeitungen. Was davon zu halten ist, können Sie sich ja denken. Krieg ist keine Sensation, über die man schwätzt."

„Das sagt mein Bruder auch. Er ist Fliegerleutnant."

„Na, sehen Sie. Halten Sie sich nur immer an Ihren Bruder." Hollborn hob sein Glas. „Auf das Wohl Ihres Bruders und —", fügte er nach kurzem Zögern hinzu, „— auf das Wohl Ihres Vaters."

Katrin stieß mit ihm an, aber sie mied seinen Blick. Wenig später stand sie auf und verabschiedete sich, weil sie noch arbeiten müsse. Roland sah ihr sinnend nach, als sie mit schnellen Schritten durch den Raum zur Tür ging. Schade, daß sie nicht noch ein bißchen geblieben ist, dachte er mit leisem Bedauern. Es hatte so ausgesehen, als wenn Hollborn auf dem besten Wege gewesen war, sie für sich einzunehmen.

Eine Weile war es still am Tisch, dann meinte Hollborn plötzlich wie aus tiefen Gedanken heraus: „Ein prächtiger Kerl. Ihrem Jungen kann man gratulieren, Herr Oberst."

„Na, nicht gleich so eilig. Soweit ist es doch noch nicht."

Roland kniff ein Auge zusammen und sah Wenckhoffs zufrieden lächelndes Gesicht. Aha, so war das mit dem Schützling.

„Mein Junge ist mit Ihrem Bruder befreundet, sie sind in der gleichen Staffel —"

„So, das ist aber nett", fiel Hollborn ein.

„— und da ist er öfter bei Braakes zu Besuch. Der Horst liegt in Ihrem Revier. Fräulein Braake ist ja nun leider in Berlin. So sehen sie sich nicht sehr oft."

Das waren also die beiden Offiziere, ging es Roland durch den Kopf, die mich da beinahe erwischt hätten.

„Eigentlich merkwürdig", meinte Hollborn nachdenklich, „daß keins der Kinder auf dem Gute ist. Oder sind noch mehrere da?"

„Nein", sagte Wenckhoff und trank sein Glas aus. „Es sind die einzigen. Der Bruder ist sogar aktiv."

„Dann scheint ja Braake nicht viel von der Zukunft seines Gutes zu halten, sonst hätte er doch seinen Erben nicht Offizier werden lassen. Weshalb er da so wütend auf die Braunkohle ist, verstehe ich nicht ganz. Der Fall ist anscheinend doch nicht so einfach, wie ich mir dachte."

„Das glaube ich auch", meinte Roland, ein wenig erleichtert darüber, daß Hollborn die Angelegenheit nun doch ernster anlag. „Und Braake wird sich mit Händen und Füßen wehren, uns seinen Besitz zu überlassen."

„Ich entnehme aus Ihren Andeutungen", mischte sich Wenckhoff ein, „daß Sie glauben, unter Braakes Grund und Boden läge Braunkohle. Soll ich vielleicht mal mit ihm sprechen?"

Hollborn überlegte einen Augenblick und entschied dann: „Nein. Ich möchte Herrn Braake einmal kennenlernen und selbst mit ihm sprechen. Ich muß es ja auch schon seiner Tochter wegen tun, nachdem ich es ihr gesagt habe. — Was halten Sie davon, Herr Cornelius? Er ist nämlich gewissermaßen der Urheber dieser bevorstehenden Aktion", setzte er, zu Wenckhoff gewandt, erläuternd hinzu.

Roland, so plötzlich vor diese Entscheidung gestellt, überlegte einen Augenblick. „Ich selbst kenne Herrn Braake nicht", sagte er dann vorsichtig, „doch nach dem, was ich über ihn gehört habe, dürften Sie mit einer Abfuhr rechnen, die sich sehen lassen kann. Aber ich an Ihrer Stelle, Herr Generaldirektor, würde auch zu ihm gehen, ehe ich einen meiner Leute vorschickte. Dann kann ich mir wenigstens persönlich ein Bild machen und daraus die — wenn auch bitteren — aber notwendigen Konsequenzen ziehen."

Hollborn sah ihn an. In seinen Augen blitzte ein heimliches Feuer auf. „So ist es. Freut mich, daß Sie so denken wie ich." Er sah auf die Uhr. „Mein Gott, ist das spät. Ich habe noch eine Menge zu tun." Dann rief er den Kellner herbei.

Als sie sich auf der Straße verabschiedeten, sagte er zu Roland, daß er die nötigen Schritte wegen der Ausübung der Mutungsrechte und der Probebohrungen veranlassen werde. Inzwischen werde er aber ins Revier hinauskommen und mit Braake sprechen, den Tag könne er noch nicht bestimmen. „Ich danke Ihnen nochmals, Herr Cornelius, aber vergessen Sie meine Worte nicht. Glück auf! Grüßen Sie Lorenz von mir."

Roland sah dem Wagen nach. Glück auf! Ihm war, als sei der erste Gruß des Bergmanns für ihn heute von ganz besonderer Bedeutung. Er hatte das Gefühl, als habe vor wenigen Stunden ein neuer Abschnitt seines Lebens angefangen.

*

Seit einigen Tagen war Katrin wieder auf dem Gut. Die Mutter hatte geschrieben, sie möge doch für eine kurze Zeit herüberkommen, da ihr die Arbeit ein bißchen viel werde.

Wie Katrin gleich vermutet hatte, stimmte das nicht; sie kannte doch die Mutter, nie wurde ihr etwas zu viel. Nein, sie wollte nicht immer mit dem Vater so allein sein.

Nun war also Katrin wieder in den unerbittlichen Rhythmus des Gutslebens eingeschaltet, der von der Sonne und der Erde vorgeschrieben wurde. Der Tag begann um sechs Uhr früh in der Küche, wo sie den Mädchen half, die Brote für die Leute zu streichen. Wenn die Mutter erschien, hatte sie bereits die Hühner, Gänse und Puten aus den Ställen in ihren Auslauf gelassen und das Futter vorbereitet.

Als sie eines Morgens nach dem Frühstück im Büro saß und den Wochenküchenzettel berechnete, trat die Mutter in den kleinen Raum. Sie kam von den Hühnerställen und trug um den Kopf noch ein schützendes Tuch. „Hast du den Vater gesehen?" fragte sie.

„Er ist vorhin zu den Leuten aufs Feld gefahren."

„Ach", seufzte die Mutter und ließ sich neben Katrin auf einem wackeligen Stuhl nieder.

Katrin wandte sich zu ihr. Sie hatte ihre Mutter — soweit sie sich erinnern konnte — nie seufzen hören. „Was hast du?" fragte sie besorgt. „Ist dir nicht gut?"

„Doch, doch", beeilte sich die Mutter zu versichern. „Es ist mir nur manchmal so unheimlich zumute. Ich kenne das sonst gar nicht. Vielleicht denke ich zuviel, wenn ich allein bin."

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unsere Heimat im Wandel der Zeit

Spiegelbild der letzten hundert Jahre

Fortsetzung III b

März 1892 (vor 50 Jahren)

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Kgl. Oberamt erläßt eine Bekanntmachung betr. die Erlassung von Arbeitsordnungen in den Fabriken. Danach muß binnen vier Wochen vom 1. April ab für jede Fabrik, in der in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden, eine Arbeitsordnung erlassen werden. Die vor dem 1. April 1892 erlassenen Arbeitsordnungen aller Fabriken müssen, sofern sie nicht aufgehoben werden, den gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen angepaßt werden.

*

In Neuenbürg stand man im März 1892 vor der Frage, ob ein neues Amtsgerichtsgebäude errichtet oder das alte umgebaut werden solle. Durch eine Bekanntmachung des Oberamtsrichters Lägeler wurde für den Fall des Umbaues ein „Interimslogis" für die Gerichtskanzleien und die Dienstwohnung des Oberamtsrichters zu mieten, für den andern Fall aber ein passender Bauplatz zu kaufen gesucht.

*

Die Gemeinde Waldrennach beschloß die Ausführung einer neuen Quellwasserleitung. Die dazu nötigen Grab-, Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten wurden im „Enztäler" ausgeschrieben und Angebote bis zum 25. März erwartet.

Personalnotizen

Die Wahl des Notariats- und Verwaltungskandidaten Wilhelm Malmsheimer von Neuenbürg zum Stadtschultheißen in Sulz a. Neckar wurde unterm 26. März von der Regierung des Schwarzwaldkreises bestätigt.

Auch die Wahl des Stadt- und Badearztes Dr. med. Schloßburger in Liebenzell zum Bezirksarzt für die Gemeinden Beinberg, Bieselsberg, Kapfenhardt, Malsenbach mit Zainen, Oberlengenhardt, Schömberg, Schwarzenberg und Unterlengenhardt wurde von der Regierung bestätigt.

Pfarrer a. D. Nesslen, früher in Birkenfeld, starb zu Stuttgart im 69. Lebensjahr.

Dem Unterlehrer Bäßler in Schwann wurde die Schulstelle in Schlattstall, Bezirk Owen, übertragen.

Schulamtsverweser Leonhard Mayer in Igelsloch wurde die dortige Schulstelle endgültig übertragen.

Schullehrer Baus in Loffenau wurde in den Ruhestand versetzt.

Schultheiß Oechsle in Loffenau trat altershalber vom Amte zurück. Zu seinem Nachfolger wählte man den Gemeindepfleger Schweikart daselbst.

Veranstaltungen

Der „Liederkranz" Neuenbürg und der Kirchenchor, die damals beide unter der tatkräftigen Leitung des Herrn Lehrers Schramm standen, vereinigten sich am 27. März zu einem Kirchenkonzert unter Mitwirkung der Sopranistin Fräulein Mathilde Bäth aus Pforzheim und der Herren Reallehrer Geiger und Stadtvikar Köstlin. Nach einer eingehenden Würdigung der einzelnen Chor-, Solo- und Musikvorträge stellt der „Enztäler" fest: So bot das ganze Konzert eine Fülle musikalischen Genusses in angenehmer Abwechslung und es können der tatkräftige Dirigent wie alle Mitwirkenden mit Befriedigung auf dasselbe zurückblicken. Gewiß sind ihnen auch die Zuhörer aufrichtig dankbar. Möge Herr Schramm, der als Dirigent beider Vereine so unermüdlich seines Amtes waltet und der sich in angestrengter Arbeit um das Gelingen des Konzerts verdient gemacht hat, mit dem finanziellen Ertrag desselben seinen Wunsch nach einer neuen Orgel in nicht zu weiter Ferne verwirklicht sehen.

*

Am 10. März boten die Herren Reallehrer Geiger, Stadtvikar Köstlin und Schullehrer Schramm zugunsten des Jünglingsvereins im Saale zur „Sonne" einen „Musikalischen Abend", der sehr gut, namentlich auch von Höfen, besucht war. Zur Mitwirkung hatten sich auch die Herren Oberförster Holland und Revier-Assistent Eisenlohr von Calmbach bereit gefunden. Es war ein hoher musikalischer Genuß, der mit diesem Konzert wieder geboten wurde, und der aufrichtige einmütige Beifall, der den einzelnen Vorträgen folgte, bewies wieder deutlich, welch dankbare Anerkennung man für die Konzertgeber hegt.

Allgemeines

Nachdem es gegen Ende Februar den Anschein hatte, als gedenke der Frühling Einzug zu halten, nahm das Wetter anfangs März wieder einen völlig winterlichen Charakter an. Es trat erneut Schneefall ein und das Quecksilber ging auf —6 Grad herunter. In Nagold wurden am 6. März —13 Grad gemessen.

*

Ueber Waschungen mit Schnee veröffentlicht der „Enztäler" am 6. März folgende Mitteilung eines Arztes Dr. Schlegel: Wer an zeitweilige Waschungen des Körpers, sei es lau oder kalt, gewöhnt ist, mag bei Gelegenheit auch einmal eine Abreibung des ganzen Körpers mit einer Schüssel Schnee und etwas Seife vornehmen. Nichts reinigt gründlicher und erfrischt mächtiger als dieses. Es versteht sich, daß die Abwaschung im warmen Zimmer zu geschehen hat und mit möglichster Beschleunigung vorgenommen werden muß. Der Kältereiz auf die Haut ist dabei ein so eigenartig wohltätiger und so rasch eine erhöhte Wärmeentwicklung herausfordernder, daß sofort ein ungemeines Wohlgefühl entsteht und nachher große Widerstandsfähigkeit gegen Erkältung erzeugt wird. Aufgesprungene schrundige Haut heilt und wird vollkommen weich, unreine Haut verschönt sich, Frostbeulen bessern sich. Dies alles, weil die so behandelte Haut einen mächtigen Blutstrom an sich zieht, bei dem ihre Ernährung und Gesundung rasch gefördert wird. Gegen Frostbeulen sind Schneereibungen ein Volksmittel; die örtliche Anwendung ist jedoch lange nicht so gut als die Abreibung des ganzen Körpers, welche bei öfterer Wiederholung geradezu ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen chronische Krankheiten und Schwächezustände überhaupt abgibt. Nach der Schneewaschung folgt Abtrocknen und womöglich ein Gang ins Freie ohne zu warme Einhüllung.

*

Die württ. Arbeiterkolonien Dornhof und Erlach, die auf je 50 Insassen eingerichtet waren, kamen in eine gewisse Notlage, weil sich in beiden im geschäftsarmen Winter mehr als je 100 arbeits- und mittellose Leute einfanden, die dort Obdach, Verpflegung und Arbeit suchten, welchen Ansprüchen die Kasse des „Vereins für Arbeiterkolonien in Württemberg" nicht gewachsen war. Man erließ daher im Februar 1892 einen Aufruf um rasche und tatkräftige Unterstützung an alle die, denen es zu Herzen gehe, daß im Winter mindestens 100 Arbeitslose auf die Straße gewiesen und infolgedessen dem Bettel und schließlich gar dem Gefängnis anheimfallen würden. Daraufhin konnte Herr Dekan Cranz (Neuenbürg) unterm 26. März den Empfang von 26 Mark und eines Packens Reis öffentlich bekanntgeben.

*

Sich von Hunden belecken zu lassen, ist sehr gefährlich und schon oft ist vor dieser Gefahr gewarnt worden. Der „Enztäler" tat das vor 50 Jahren schon, indem er folgendes berichtete: Die verwitwete Frau H. in B. hatte sich einen niedlichen, zutraulichen Mops gekauft. Vor etwa zwei Monaten hatte die Frau sich eine kleine Schnittwunde an der linken Hand zugezogen, welche sie nicht weiter beachtete. Sie bemerkte auch nicht, daß das Hündchen, als sie einige Tage darauf auf dem Sofa lag, die herunterhängende wunde Hand seiner Herrin leckte, und so traten dann einige Wochen darauf Krankheitserscheinungen ein, über deren Ursprung sich die Aerzte anfänglich nicht klar waren. Das Leiden der Dame nahm immer mehr zu, sodaß sie vor 14 Tagen bettlägerig wurde, und durch Hinzuziehung mehrerer ärztlicher Autoritäten wurde festgestellt, daß Frau H. vom Hundewurm befallen sei und die Würmer sich bereits über den ganzen Körper verbreitet hätten, ein operativer Eingriff aber erfolglos bleiben würde.

Nachrichten aus den Oberamtsorten

Im Jahre 1892 wurde in Höfen eine neue Kirche gebaut. Das Pfarramt Calmbach schrieb die erforderlichen Bauarbeiten am 15. März im „Enztäler" aus. Angebote wurden bis spätestens 28. März erwartet und die Zuschlagsfrist auf zehn Wochen festgesetzt.

*

Drei Kinder (Friedrich, 10 Jahre, Otto, 9 Jahre, und Frida, 1½ Jahre) wurden der Familie Friedrich Kübler in Höfen in wenigen Tagen infolge Diphtheritis entrissen. Der so hart geprüften Familie wandte sich die allgemeine Teilnahme zu.

*

Die Gemeinde Feldrennach, die zur Abhaltung von vier Krämer- und Viehmärkten berechtigt war, ersuchte das Oberamt Neuenbürg um die Erlaubnis, mit den bisherigen Krämer- und Viehmärkten den Verkauf von Schweinen verbinden und vier weitere Rindvieh- und Schweinemärkte abhalten zu dürfen. Das Oberamt (Hofmann) veröffentlichte dieses Gesuch am 23. März mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen binnen 15 Tagen bei ihm anzubringen.

*

Ueber eine Riesenerbschaft berichtete der „Enztäler" am 3. März aus Grunbach: Dem hier wohnenden Schuhmacher Friedrich Strobel und dessen in Schömberg wohnenden Bruder Schuhmacher Gottlieb Strobel fällt mit einer weiteren Verwandten in Californien (Nordamerika) eine Erbschaft, die etwa 500 000 Mark beträgt, zu.

*

Bei einer Tanzerei in Rotensol kam es am 6. März zu einer Schlägerei zwischen Rotensoler und Schielberger Burschen. Letztere wurden bis Schielberg verfolgt, wo ein Rotensoler einen 27jährigen Schielberger derartig mit einem Prügel auf den Kopf schlug, daß der Mißhandelte nach 12 Stunden starb.

*

Kinder hängen sich gern an Fuhrwerke an, ohne an die Gefahren zu denken, die mit solch leichtsinnigem Tun verbunden sind. So hängte sich in Dobel ein vierjähriger Bub an einen Wagen, um sich daran zu schaukeln. Dabei kam er mit dem Fuß in das Hinterrad, wurde herumgeschleudert und erlitt einen Rippenbruch. Der Mutter, die das Unglück sah und hinzusprang, um den Kleinen zu retten, ging ein Rad des Wagens über den Fuß.

Hochzeitsfeiern

1. März: Jakob Reisser, Schreiner von Weiler, und Schultheißentochter Wilhelmine Roth in der „Traube" zu Oberniebelsbach.
1. März: Franz Stoll, Sohn des Adlerwirts Stoll, und Sophie Schönthaler im „Adler" zu Arnbach.
5. März: Wilhelm Bauer, Sensenschmied, und Josephine Gartner im „Bären" zu Neuenbürg.
10. März: Wilhelm Haisch, Müller in Unterreichenbach, und Emilie Pfiliger von Birkenfeld im „Löwen" zu Unterreichenbach.

Es starben im Oberamtsbezirk

Blaich Christoph Fr. Flößers Witwe von Neuenbürg.
Heidenmayer Christian Schullehrers Witwe von Neuenbürg.
Bleyer Helene von Neuenbürg.
Kölle Maria, 11 Jahre, von Neuenbürg.
Regelmann Johann Gottfried Bauers Witwe von Birkenfeld.
Lötterle Wilhelm Friedrich von Birkenfeld.
Keck Michael, Holzhauer von Bieselsberg.
Rapp Gottlob von Conweiler.
Aldinger Andreas Schultheißens Witwe von Deunach.
Stahl Johann Georg Holzhauers Witwe von Engelsbrand.
Barth Christian Friedrich Fabrikarbeiters Witwe von Engelsbrand.
Lutz Gottlieb Bauers Witwe von Gräfenhausen.
Bleiholder Jakob, Bauer von Gräfenhausen.
Fauth Johann Gottfr. Schullehrers Witwe von Gräfenhausen.
Regelmann Luise von Gräfenhausen.
Keppler Anna Maria, ledig, von Grunbach.
Rothacker Friedrich, Kettenmacher von Kapfenhardt.
Frey Matthäus Zimmermanns Witwe von Oberniebelsbach.
Faas Andreas Witwe von Schwann.
Kusterer Jakob von Schömberg.
Wurster Paul, Farrenhalter, von Höfen.
Kübler Friedrich, Otto und Frida, 10, 9 und 1½ Jahr, von Höfen.
Rittmann Georg, verheiratet, 75 Jahre, von Calmbach.
Senfer Julie, Witwe, von Herrenalb.

Wildbad im März 1892

Wie die Schlachthausverwaltung am 3. März bekanntgab, wurden im Januar und Februar im Schlachthause zu Wildbad 15 Ochsen, 8 Kühe, 82 Kälber, 101 Schweine und 22 Schafe, insgesamt also 228 Stück Vieh, geschlachtet.

Personalnotizen

Der Bitte des Wildbader Badearztes Geh. Hofrat Dr. von Renz um Enthebung vom Amt wurde vom König unter Anerkennung seiner langjährigen, eifrigen und treuen Dienste entsprochen.

Stadtschultheiß Bätzner wurde am 1. März vom König in Audienz empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald

VII.

Die Holländerkompanie

Da die Konkurrenz im Holzhandel eine starke geworden war, setzte Markgraf Karl Friedrich eine Kommission nieder, um den Floßzunftverein wieder zu heben, und 1801 kam das neue große Unternehmen zustande „die Holländerkompanie", welche die Hölzer unter der Firma Böhringer, Mayer u. Cie. nicht mehr bloß bis Mannheim, sondern bis Holland selbst zu verflößen beschloß. Das Gesellschaftskapital betrug eine Million Gulden in 250 Aktien zu je 4000 Gulden, an welchen sich auch die Holländer Häuser beteiligten. Der Floßverein behielt seinen Mitgliedern das Recht vor, das Holz in den Rhein verflößen zu dürfen und beteiligte sich durch Zeichnung von Aktien an dem neuen Unternehmen.

Am 9. April 1802 ging der erste Rheinfloß von 732½ Fuß lang und 84 Fuß breit von Mannheim ab. Karl Friedrich ehrte das Unternehmen, welchem er die größte Aufmerksamkeit schenkte, dadurch, daß er auf diesem ersten Floß zu Mittag speiste und denselben bis zur Rheinspitze begleitete. Es möge gestattet sein, hier die Beschreibung eines Rheinflußes einzuschalten.

In Holland waren nur die längsten und stärksten Tannen, sowie die mächtigen Forchen des Murgtales gesuchtes Holz. Das Tannenholz des Flußes wurde aber gleichzeitig als Tragholz für das ebenso begehrte schwere Eichenholz benutzt. Unsere Waldungen hatten früher viel mehr Eichen, Buchen und sonstiges Laubholz als heutzutage. Die Eckerichmiete, d. h. die Vermietung des Waldes zur Schweineweide, bildete einen großen Teil des Walderträgnisses; die Eicheln und Bucheckern dienten zur Schweinemast. Als der Eichenbestand des Enz- und Nagoldgebietes abgeholzt und zum größten Teil nach Holland verflößt war, wurden viele Eichen aus den Waldungen am Neckar in Heilbronn oder Neckarsulm auf die Flöße verladen und mitgeführt.

In Mannheim oder in Kastel an der Mainmündung wurden nun die Rheinflöße, die sogenannten steifen Stücke von 200 Meter Länge und 12—23 Meter Breite zusamengesetzt und mit weiterem Eichenholz aus der Pfalz, dem Taunus und anderen Rhein- und Maingegenden derart beladen, daß sie einen Tiefgang bis zu 1,4 Meter besaßen. Nachdem mit diesen Flößen die gefährlichsten Felsen und Syrndel zwischen Bingen und Koblenz durchfahren waren, und der Rhein, durch Lahn und Mosel verstärkt, mehr Wasser führte, wurden in Koblenz oder Andernach die Kapitalflöße zusammengesetzt. Diese bestanden aus dem 200 Meter langen Steifstück, auf dem die geraden Eichen an den Seiten, das Krummholz und die Faßdauben in der Mitte verladen waren. Auf die Eichen kamen noch Schichten von Brettern und dann noch Laufdielen für die Floßknechte. In ähnlicher Weise waren die vor dem Steifstück befindlichen je 25 Meter langen Kniee zusammengesetzt. Die Kniee unter sich, sowie die Kniee und das Steifstück waren durch starke Taue und durch einen gelenkartig befestigten Eichenstamm verbunden. Diese Verbindung erlaubte eine starke Drehung der Kniee. Zu beiden Seiten schwammen die 8 Meter breiten Anhänge, welche die Anker trugen. Zum Steuern dienten 52 Schlagruder, deren jedes von 3 bis 8 Mann gehandhabt wurde. Der Steuermann stand auf dem sechs Meter hohen Steuerstuhl; seinem Winken folgten die Flußmeisterknechte, welche den Ruderknechten mit den Gerten den Takt schlugen. Handwerksburschen, welche rheinabwärts wollten, nahmen vielfach Dienste als Ruderknechte. Wahrschauernachen fuhren voraus, um die Flußstraße frei zu halten und das Oeffnen der Schiffsbrücken anzumelden. Die Gesamtlänge der Kapitalflöße betrug 300 Meter, die Gesamtbreite bis 60 Meter, der Tiefgang 1,7—2 Meter. Besetzt war der Floß mit 530—550 Mann: die Bemannung bestand aus 70—80 Mann Ankervolk, etwa 450 Ruderknechten, dem Flußherrn oder Faktor, oft mit Familie, dem Steuermann, mehreren Meisterknechten, den Proviantmeistern und Köchen.

Ankervolk und Rudervolk erhielt für die Strecke Mannheim—Mainz 1 Gulden 30 Kreuzer nebst Kost; Mainz—Andernach 2 Gulden und Andernach—Dortrecht 7 Gulden 30 Kreuzer. Der Steuermann, welcher am Herrentisch saß, erhielt für die Strecke Mannheim—Mainz 70—100 Gulden. In Mainz traten an seine Stelle Rüdesheimer Steuerleute aus alten Schifferfamilien, die mit den Stromverhältnissen gut vertraut waren. Dieser Steuermann erhielt für sich und zwölf Steuerleute für die Strecke Mainz—Düsseldorf 1000 Gulden. Die Strecke Düsseldorf—Dortrecht begleitete ein geborener Holländer, welcher neben guter Kost rund 100 Dukaten erhielt. Der Wert eines solchen Kapitalflußes belief sich bis 300 000 Reichstaler (900 000 Mark), die Transportkosten bis Dortrecht auf 60 000 Gulden (102 800 Mark) und die Zölle und Abgaben beliefen sich auf annähernd die gleiche Summe. Von Mannheim bis Dortrecht passierten die Flöße 42 Zollstätten.

Da die Rheinflöße von Mannheim bis Andernach einen Tiefgang von 1,3 Meter, von dort als Kapitalflöße einen solchen von 1,7 bis 2 Meter hatten, und da sich zwischen den aufgestaveiten geraden und krummen Eichenhölzern Hohlräume, sogenannte Nester, ergaben, so wurden die Flöße gerne als Transportmittel für Schmugglerwaren, wie Weinfässer usw., benützt. So wurde vom Pforzheimer Floßverein ein Salzhandel an den Niederrhein unterhalten; in Jagstfeld am Neckar wurde das Salz in Fässern verpackt bis nach Mannheim mitgenommen, im Rheinfloß untergebracht und als Schmugglerware mitgeführt. Der Gewinn an diesem Salzhandel, über welchen eine gesonderte Rechnung geführt wurde, sei ein ganz guter gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw